

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold



Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau

Brennenstube · Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Dittlerabend · Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold // Begründet 1827

Verlagsdruckerei: „Gesellschaftler“ Nagold // Postfach 55 / Marktstr. 14

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold Nr. 882 / In Kontoführungen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß insoweit

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte zum-Beispiel ab. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und sonstige Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 3 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie für Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Formadresse: In der Stadt bzw. ... Kosten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.60 einschließl. 18 Pfg. ...

Dr. Goebbels spricht vor 50 000 Hamburgern

Hamburg, 20. November. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Dienstagabend in der Hanseatenhalle zu 50 000 Hamburgern. Es war eine Kundgebung von eindringlicher Wucht. Schon am Nachmittag setzte eine wahre Völkerwanderung zur Hanseatenhalle ein, die lange vor Beginn der Kundgebung, bis auf den letzten Platz besetzt war und geschlossen werden mußte. Vor der Halle und in den umliegenden Straßen klangen sich Jehnhaufen. Die Rede des Reichspropagandaleiters durch Lautsprecher hörten.

in der Gegenwart zeitweilig verzichtet und haben damit die Existenz in der Zukunft gesichert! Unter stürmischem Beifall schloß Dr. Goebbels: Wir wollen unsere ganze Kraft dem Aufbau unseres Staates und Volkes widmen. Jeder von uns ist an seinem Platz für diesen Aufbau verantwortlich. Und wenn wir einmal zu Staub verfallen, dann soll Deutschland leben und ewig weiterbestehen. Als der minutenlange Beifall, der den Ausführungen des Reichspropagandaleiters folgte, sich gelegt hatte, sangen die Massen begeistert die Hymne der Nation.

Der erste große Luftkampf

Zwanzig italienische Bomber im Abwehrkampf Asmara, 19. November.

Der Luftkampf zwischen italienischen Bombenflugzeugen und gegnerischen Streitkräften, der am Montag im Gebiet zwischen Ambadihi und Antalo stattfand, wird von militärischer Seite als die größte Luftoperation seit Kriegsbeginn bezeichnet.

Ein Bischof der von gar nichts wissen will

Ermittlungsbeamte erschüttert über die Aussagen des Oberhirten des Bistums Meißen

Berlin, 21. November. Am Dienstag nahm die Verhandlung gegen den Bischof von Meißen und seine Mitangeklagten ihren Fortgang. Die Verantwortung der Beschuldigten wird immer eigenartiger: Der Bischof selbst will überhaupt nichts wissen und gewußt haben, während sein Bruder und der Generalvikar des Bistums Meissen sich die Schuld gegenseitig zuschieben. Die Vernehmung des Bischofs von Berlin Dr. Graf von Prehsing, als Sachverständigen darüber, inwiefern sich ein Bischof um die verwaltungstechnischen Angelegenheiten seiner Diözese bekümmern muß, ergab immerhin eine gewisse oberste Verantwortlichkeit des Bischofs für die — wenn auch am allerweitesten vom bischöflichen Pflichtkreis abliegenden — finanziellen Fragen. Der Bischof dürfe jederzeit in die Amtsführung des für die Verwaltungsgeschäfte bestellten Generalvikars eingreifen; diese Geschäfte sind übrigens nach den Richtlinien des Bischofs zu führen. Auch muß der Generalvikar bei größeren Geldgeschäften dem Bischof Vortrag halten.

zeugen, sichtigten im Falle bei Bujah, südlich von Malale, starke abessinische Truppenabteilungen. Sie gingen, um die Truppen besser bombardieren zu können, in die Tiefe. Dabei kam es zu einem erbitterten Kampf. Die Abessinier hatten die Anhöhen besetzt und feuerten nun von oben her auf die in den Tälern niedergehenden Flugzeuge. Rund 7000 Abessinier nahmen die italienischen Apparate in ein wütendes Abwehrfeuer aus Gewehren, Maschinengewehren und Luftabwehrgeschützen. Sämtliche Flugzeuge wurden von den Kugeln stark durchlöchert. Ingesamt wiesen sie mehr als 100 Einschüsse auf, doch konnten sie alle die Feuerlinie verlassen. Ein Bordmechaniker wurde durch einen Einschlag schwer verletzt. Während das Flugzeug des Propagandaministers Giano bei Malale notlanden mußte, zerbrach an einem anderen Apparat bei der Landung in Hausfien der Landungsabschmitt. Die Zahl der bei dem großen Luftbombardement getöteten und verwundeten Abessinier soll sehr groß sein. Nach einer letzten privaten Meldung sollen über 5000 abessinische Soldaten getötet oder verwundet worden sein. Die Stärke der abessinischen Truppen, die die Feuer auf die italienischen Flugzeuge eröffneten, soll nach dieser Quelle nicht 7000 sondern 20 000 Mann betragen haben. Nach den in Asmara vorliegenden Meldungen scheint es sich zu bestätigen, daß Ras Kassa und Ras Senoum vor der Ankunft

Das Neue in Kürze

Anlässlich des Prozesses gegen die Mörder des polnischen Innenministers Bieracki in Warschau kam es zu schwerwiegenden Anklagen gegen die litauische Regierung, die beschuldigt wird, ukrainische Terrororganisationen lebhast unterstützt zu haben.

Am Samstag werden die Antwortnoten der 52 Sanktionsstaaten gegen den Protest Italiens veröffentlicht. Zwei italienische Erzbischöfe haben Hirtenbriefe in scharfem Ton gegen die Sanktionen erlassen.

Die Anthroposophische Gesellschaft wurde nun auch in Württemberg verboten.

Sabotage eine große Aktion unternehmen wollen.

Zwischenfall an der Grenze von Britisch-Somaliland

London, 19. November. Nach einer Reutersmeldung aus Berbera (Britisch-Somaliland) ist dort die Nachricht von einem Grenzzwischenfall eingetroffen. Einige italienische eingeborene irreguläre Soldaten hätten drei Dörfer von Stämmen angegriffen, die in Britisch-Somaliland lebten. Drei Mitglieder der Stämme seien getötet worden. Man glaubt, daß es sich um den Versuch eines Raubzuges von Vieh gehandelt habe. Der Reutersbericht sagt hinzu, daß der Zwischenfall als weniger wichtig betrachtet werde.

Danakil-Häuptlinge unterwerfen sich

Weiße Offiziere an der abessinischen Nordfront

Dschibuti, 20. November. An den abessinischen Fronten scheinen die Einleitungskämpfe und Aufmarschvorbereitungen nunmehr abgeschlossen zu sein und der Abschnitt der eigentlichen Kampfhandlungen zu beginnen. Das zeigt auch die Abreise des Regus an die Front, die im Flugzeug erfolgt ist.

Nach dem italienischen Heeresbericht vom Dienstag haben die Italiener die Säuberungsaktionen nördlich von Malale beendet und den Aboropah sowie die Ortshafn Tjabama besetzt. Die italienische Luftwaffe ist äußerst regsam und hat abessinische Truppenansammlungen südlich von Bujah mit Bomben belegt. Der bereits gemeldete große Luftangriff am Montag sollte den Vormarsch von Truppen des Ras Seyoum zur Verhinderung der Vereinigung der Truppen des italienischen II. Armeekorps mit dem Eingeborenenkorps bei Schelicot abstoppen. Sie haben eine riesige Zahl von Bomben abgeworfen und 30 000 Maschinengewehrstände abgegeben. Die Flieger sollen auch weiße Offiziere an der abessinischen Nordfront einwandfrei festgestellt haben. Daraus erklärt man sich auch das nunmehr planmäßige Vorgehen der Abessinier an der Nordfront.

Die Häuptlinge des Sultanats Siru, das von der Hochfläche südöstlich von Malale bis zur italienisch-französisch-abessinischen Dreiländerecke reicht, haben sich nach italienischen Berichten den Italienern unterworfen und den Vertrag von 1904 wieder hergestellt. Sie haben gebeten, an den weiteren Unternehmungen gegen die Regierung des Regus teilnehmen zu dürfen.

52 gleichlautende Antwortnoten

Am Samstag Veröffentlichung der Erwiderungen auf den italienischen Sanktionsprotest — Hirtenbriefe gegen die Sanktionen

London, 20. November. Der britische Versuch, den italienischen Protest gegen die Sanktionen in einer gemeinsamen Note aller beteiligten Staaten

Zur Butterknappheit erklärte der Reichspropagandaminister: Wir wissen alle, daß unsere Devisenvorräte zur Bezahlung der für die Arbeitsbeschaffung notwendigen ausländischen Rohstoffe gebraucht werden. Wenn wir 5 Millionen Volksgenossen wieder in Arbeit gebracht haben, so ist es klar, daß diese 5 Millionen auch mehr Nahrungsmittel konsumieren. Würden wir dieses Mehr an Butter nun im Ausland kaufen, dann müßten wir auf die Einfuhr der notwendigen Rohstoffe verzichten und so die Arbeitsbeschaffung hemmen. Wir lehnen es ab, uns im Ausland Geld zu pumpen und dafür Butter zu kaufen, um später der nächsten Generation die Schulden zu hinterlassen. Es wird auch in Zukunft notwendig sein, zeitweilig solche Einschränkungen auf uns zu nehmen, wenn beiderseits eine Riberente sich ergibt. Wir haben aber den Mut, derzeitige Kräfte zu überwinden, und wir haben nicht die Absicht, unsere großen nationalen Aufgaben zu vernachlässigen und die Reihen zu verlernen. Erst kommt die Freiheit und aus der Freiheit entspringt eine hohe Kultur, nicht umgekehrt. — Langanhaltender Beifall unterbrach hier die Ausführungen des Ministers.

Wir schaffen nicht nur für die Gegenwart, so fuhr Dr. Goebbels fort, sondern auch für die Zukunft, und unsere Nachwelt soll dereinst sagen: Sie haben anständig gehandelt. Sie haben auf das Wohlleben

Beantworten zu lassen, ist gescheitert. Es werden die 52 im Genfer Sanktionsausschuss vertretenen Staaten einzeln, aber gleichlautend auf den Protest antworten. Die Antworten sollen am Samstag früh veröffentlicht werden. Der französische Ministerpräsident Laval hat am Dienstag nachmittag dem italienischen Botschafter Ferruti den Wortlaut der Antwort der französischen Regierung, der nach einer Aussprache mit London festgelegt worden ist, bereits überreicht.

Inoffiziell hat sich Italien ganz auf die „Belagerung“ durch die Sanktionsmächte eingestellt. Zur Sicherung der italienischen Lebensbedürfnisse sind sämtliche Verwaltungen und Konzeptionsbüros von Mineralölagern verpflichtet worden, einen Vorrat von 70 v. H. aller Lagerbehälter von mehr als 500 Kubikzentimetern Rändig zu halten. Man rechnet auch mit dem baldigen Verbot der Sonntagstrafwagenfahrten. Für die Benützung der zahlreichen in Rom noch vorhandenen Pferdedroschken wird unter der Parole: „Das Pferd braucht kein Benzin!“ Propaganda gemacht.

Die Erzbischofe von Messina und Brindisi haben Hirtenbriefe gegen die Sanktionen erlassen, die in der Schärfe des Tones den sakramentalen amtlichen Erklärungen nicht nachgeben. So mahnt der Erzbischof von Brindisi: „Am 18. November nehmen die Sanktionen ihren Anfang, die der falsche Egoismus und die Annahme Englands gegen jeden Grundsatz der Gerechtigkeit und Gleichheit zum Schaden unseres Vaterlandes gewollt haben, um einen halb barbarischen Sklavensystem, der Unterdrücker seines Volkes ist, zu unterstützen. Wir werden dem Vaterland jetzt Gold geben, damit es die riesigen Kosten tragen kann, um die Zivilisation in die Gegenden zu bringen, wo bis jetzt Sklaverei und Barbarei herrschten. Damit ahmen wir die alten Römer nach, die alles für das Vaterland opferten.“ Und der Erzbischof von Messina erklärt in seinem Hirtenbrief u. a.: „Haltet daher den nationalen Geist hoch, unterstützt und helft den Familien unserer kämpfenden Soldaten, bestreift auch der Sparfamkeit auf allen Gebieten, besonders in eurem häuslichen Verbrauch!“ (Es würde auch deutschen Bischöfen nicht schaden, wenn sie einmal ihre Hirtenbriefe in einem solchen Kon abfaßten!)

Die Tschekoslowakei hat die Rohstofflieferungen nach Italien eingestellt, da die Zahlungen aus dem Clearing infolge der Sanktionen unmöglich geworden sind und eine Verzinsung in Devisen vom italienischen Rohstoffmonopol vorläufig nicht zu erwarten ist.

Keine Ursprungszeugnisse für die Einfuhr nach England

Berlin, 20. November.

Wie bereits gemeldet, hat die Reichsregierung bei der Kgl. Britischen Regierung Vorstellungen erhoben gegen die Anordnung, daß bei der Einfuhr aus Deutschland nach England vom 18. 11. ab die Eigenschaft der Waren als deutsche Waren durch Ursprungszeugnisse besonders nachgewiesen werden muß. Die Kgl. Britische Regierung hat daraufhin mitteilen lassen, daß sie die Anordnung mit Rücksicht auf die im Gange befindlichen Besprechungen suspendiert habe.

430:181

London, 19. November.

Nach einer berichtigten Uebersicht des Wahlergebnisses entfallen auf die Regierung 430 und auf die Opposition 181 Sitze. Die Regierungsmehrheit beträgt demnach 249 Sitze. Vier Ergebnisse stehen noch aus.

Bomben zwischen Protestanten und Katholiken

London, 19. November.

In Belfast kam es während des Wochenendes zu neuen Zwischenfällen. In der North-Thomas-Street, wo die protestantischen und katholischen Einwohner durch Barrikaden voneinander getrennt sind, explodierte eine Bombe, deren Splitter 40 Meter weit flogen. Mehrere Fenster wurden durch die Explosion zertrümmert. Auf eine Gaststätte wurden Revolvergeschosse abgefeuert, die jedoch niemanden verletzten.

Sieben Milliarden französische Heeresausgaben

Paris, 20. November.

In der Kammer ist der Bericht des radikalsozialistischen Abgeordneten Archaud über die Heeresausgaben 1936 verlesen worden. Er weist die Ausgaben für diesen Zweck mit insgesamt 6952 Millionen Franken aus und zwar 4398 Mill. im ordentlichen Haushalt, 1806 Mill. außerordentliche Käufungskredite, 630 Mill. Unterhaltung der Wehrarmee und Mobilien Garde (Kredite, die beim Innenministerium geführt werden), 118 Mill. Käufungskosten für Wehrarmee und Mobile Garde.

1935 beliehen sich die Heeresausgaben auf 7122 Mill. Franken. Die Verminderung für 1936 ist, wie der Berichtsteller erklärt, aber nur scheinbar, denn durch die Auswirkungen der Kolonialverordnungen sind im Haushalt für

1935 etwa 530 Mill. eingespart worden, so daß also die Ausgaben für 1936 im Endergebnis um 360 Mill. Franken höher sein werden als die des Vorjahres.

Im Anschluß an fantastische Angaben über die deutsche Heeresstärke wird erklärt, daß die Bestände der französischen Streitkräfte „ungefähr nur 654 000 Mann einschließlich der Offiziere und Mannschaften in den Kolonien“ betragen. Im einzelnen setzte sich die französische Heeresmacht zusammen aus 368 000 Mann zur Verteidigung des Mutterlandes einschließlich 30 000 Mann Reserve, 73 900 Mann bewaffnete, also stets und überall einsetzbare Streitkräfte, 213 000 Mann überseeische Truppen, insgesamt 674 000 Mann.

Schwere Anklagen gegen Litauen

Aufsehen erregende Enthüllungen in der Anlagenschrift gegen die Wehr des polnischen Innenministers Bieracki

Warschau, 20. November.

Bei der Verteilung der Anlagenschrift gegen die Wehr des Wehrmarschalls polnischen Innenministers Bieracki, die zwei Verhandlungstage in Anspruch nahm, kamen bei der Darstellung des Zusammenhangs der ukrainischen nationalitischen Organisation in Polen mit ihren im Auslande lebenden leitenden Stellen aufsehenerregende Einzelheiten zur Sprache. Danach hat die litauische Regierung in den letzten Jahren die ukrainische Terrororganisation lebhaft unterstützt.

Die Anklage führt unter genauer Angabe der Summen Fälle auf, in denen die litauische Regierung den Terroristen erhebliche Geldbeträge zur Verfügung gestellt und das litauische Außenministerium Mitgliedern der Organisation Fälle in Vorbereitung nach Amerika ausgeschickt hat. In einem dieser Fälle soll der polnische Staatsangehörige Sulko sogar als Beamter des litauischen Innenministeriums bezeichnet worden sein. Außerdem unterhielt insbesondere der frühere litauische Außenminister Janusis lebhaft persönliche Beziehungen zu den Terroristen; in einem Briefe hat sich Janusis zur finanziellen Beihilfe und zur Beschaffung von Waffen und Stützpunkten bereit erklärt.

Die Anlagenschrift verweist weiter darauf, daß hervorragende Persönlichkeiten der ukrainischen Terrororganisation und zahlreiche Flüchtlinge jederzeit im Gebiete der Tschekoslowakei Unterkunft gefunden haben.

Litauische Winkelzüge?

Der Präsident des memelländischen Landtags, Waldjuz, hat sich nunmehr auf Drängen seiner Fraktion bereit erklärt, die Bildung des Direktoriums des Memelgebietes zu übernehmen. Nachdem so der Bildung eines Memeldirektoriums, das des einmütigen Vertrauens der Landtagsmehrheit sicher sein kann, nichts mehr im Wege zu stehen schien, wurde vom Gouverneur Kurtauskas das Ansinnen gestellt, einen Litauer in das Direktorium zu nehmen. Dieses Ansinnen wurde von Waldjuz abgelehnt. Kurtauskas erklärte hierauf, sich die weitere Entscheidung vorbehalten und zur Rücksprache nach Rowno reisen zu wollen.

Der nordchinesische Bifferstaat - Salische

Tschiang, 20. November.

Wenn auch der Sprecher des japanischen Außenministeriums die Pressenachrichten über die Ereignisse in Nordchina als „hart übertrieben“ bezeichnet, so ist die Bildung des nordchinesischen Bifferstaates nun doch Tatsache geworden. Der „autonome“ Ausschuss für Nordchina umfaßt bereits acht Ministerien und drei Unterausschüsse (für Verkehr, Finanzen und Kultur), denen japanische Berater beigegeben werden. Der Finanzunterausschuss hat die Aufgabe, die für die von der Kantinger Regierung aufgegebene Silberwährung zu erhalten. Dem Kulturausschuss ist aufgetragen, die Lehre des Konfuzius (chinesischer Nationalismus), des Boffshewismus und die japanfeindliche Einstellung zu bekämpfen.

Zur gleichen Zeit hat „Mongolische Kavallerie“ — eine von den Japanern aufgestellte Einheimischentruppe — sechs Distrikte von Ost-Tschahar mit dem größten Erzvorkommen Nordchinas besetzt.

Diese Vorgänge im Fernen Osten haben zu einer Annäherung Großbritanniens und der Vereinigten Staaten auch in der Flottenfrage geführt. Beide Staaten beabsichtigen, ein inoffizielles Abkommen zur Vermeidung eines Wettrennens zu schließen, wenn Japan und Italien auf der Londoner Flottenkonferenz im Dezember auf einer wesentlichen Wänderung des Washingtoner Flottenabkommens bestehen sollten.

Sensationelle Wendung

Die für Mittwoch nachmittag angekündigte Autonomieerklärung der fünf nordchinesischen Provinzen ist nicht erfolgt. Die in letzter Stunde aus Kanting eingetroffenen Anweisungen haben die Peiping chinesischen Behörden veranlaßt, dem Vertrauensmann der Kwantung-Armee, General Doihara, noch Dienstag abend mitzuteilen, daß sie weitere private Verhandlungen mit ihm ablehnen müßten. Ueber alle China und Japan gemeinsam beruhenden Fragen wurden

offizielle Verhandlungen zwischen der Kanting-Regierung und dem bei ihrer akkreditierten japanischen Botschafter geführt. Die von General Doihara nach Peiping zur Konferenz eingeladenen Gouverneure von Hopei und Schantung lehnten die Teilnahme ab. Verschiedene Divisionskommandeure der von Sunghschuan befehligten 29. chinesischen Armee erklärten, wie vorauszu sehen, ihrem Befehlshaber nicht Folge leisten zu können. Sunghschuan hat daraufhin bereits Dienstag abend Peiping verlassen und ist nach Tientsin abgereist. Doihara verließ Peiping Mittwoch früh. Wie sich die Kwantung-Armee zu dieser nicht gänzlich unerwarteten Wendung verhalten wird, ist noch unbekannt.

In gut unterrichteten chinesischen Kreisen wird erklärt, daß die Kantinger Zentralregierung vor der Abänderung ihrer Anweisung an die nordchinesischen Behörden, die Verhandlungen mit Doihara abzubrechen, bei den ausländischen japanischen Stellen durch Anfrage festgestellt hätten, daß Doihara in privater Eigenschaft spreche und keine amtlichen Aufträge habe, die japanische Regierung auch nicht beabsichtige, durch militärischen Druck innerpolitische Einwirkungen in Nordchina zu beeinflussen.

Regnatische Nationalisten protestieren beim Völkerbund

Kairo, 20. November.

Der Führer der ägyptischen Nationalisten, Nahas Pasha, hat an den Völkerbund eine Forderung gerichtet, in der Großbritannien als „Angreifer“ bezeichnet wird weil es Ägyptens Unabhängigkeit angreife und seine Söhne und Gebiete an sich reiße. Großbritannien verweigere Ägypten das Recht, seine innerpolitischen Angelegenheiten zu regeln.

Bei der Beilegung des vierten Todesopfers der Unruhen der letzten Tage am Dienstag nachmittag hat die Polizei große Vorkerkungen getroffen, doch ist es nirgends zu Zwischenfällen gekommen. Der Ministerpräsident hat erneut erklärt, daß er nicht zurücktreten werde. Er wird am Donnerstag an den arabischen Uebungen der in Alexandria zusammengezogenen britischen Flotteneinheiten teilnehmen.

Schießerbot für die ägyptische Polizei

Eine amtliche Mitteilung besagt, daß im ganzen Land vollkommene Ruhe herrscht. Der Ministerrat, der sich mit der politischen Lage befaßt, hat beschlossen, die Zwischenfälle zu untersuchen, bei denen drei Studenten durch Schüsse der Polizei niedergestreckt wurden. Der Ministerpräsident hat in seiner Eigenschaft als Innenminister ein Schießverbot für die Polizei erlassen.

Die Direktoren aller arabischen Blätter haben in einer gemeinsamen Sitzung beschlossen, ihre Zeitungen am Donnerstag nicht erscheinen zu lassen. Sie wollen damit gegen die Haltung des ägyptischen Kabinetts gegenüber der englischen Politik und gegen das vor einigen Tagen erlassene Ausnahmegesetz für die Presse protestieren. Am Donnerstag sollen auch alle ägyptischen Läden und Büros geschlossen bleiben. Die ägyptischen Anwälte werden vor den gemischten Gerichtshöfen nicht erscheinen.

Württemberg

Anthroposophische Gesellschaft auch in Württemberg verboten

Stuttgart, 20. November.

Die Politische Landespolizei teilt mit: Der vörrt. Innenminister hat durch Verordnung vom 19. Nov. 1935 die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland, die anthroposophischen Arbeitsgemeinschaften, sowie die ihnen angeschlossenen Unterabteilungen für das Gebiet des Landes Württemberg aufgelöst und verboten.

Angoldingen, O.A. Waldsee, 20. November. (Vorsicht beim Umgang mit Beizmitteln.) Immer wieder zeigt es sich, wie gefährlich es ist, bei Beizungen mit Fruchtbeizmitteln oder Kunstdünger in Berührung zu kommen. Bauer Franz Maurer hier hatte eine nur unscheinbare Hautverletzung an der rechten Hand und beschichtigte sich mit Fruchtbeizen. Bald stellten sich Schmerzen ein und die Hand zeigte starke Entzündungen mit Anzeichen von Blutvergiftung, so daß sich Maurer ins Bezirkskrankenhaus Biberach begeben mußte. Da rechtzeitig die Vergiftungsgefahr erkannt wurde, darf angenommen werden, daß keine schlimmen Folgen eintreten.

Ellwangen, 20. Nov. (Neue Tagung des Schwurgerichts.) Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am 21. November 1935 beginnt eine neue Tagung des Schwurgerichts Ellwangen/Jagst. Zur Verhandlung stehen sieben Fälle: 1. 21. November: Kurt Kolb, wegen verdächtigten Mordes; 2. 22. November: Johann Behringer, wegen Mordes; 3. 23. Nov.: Johanna Götz, wegen Kindtötung; 4. 25. Nov.: Johann H. wegen Meineids; 5. 25. Nov. nachmittags: Simon Hienheimer, Dr. med., wegen gewerkschaftlicher Abtreibung; 6. 26. Nov.: Friedrich Lang, wegen Meineids; 7. 27. Nov.: Emil Staumer, wegen Meineids.

Heilbronn, 20. Nov. (Bankfall in der Suppe.) Eine nicht alltägliche Gemeinheit leistete sich ein 24-jähriger lediger Mann aus Heilbronn. Weil seine Eltern schon sehr früh starben, war er bei einer Tante schon seit seinem 10. Lebensjahr zur Erziehung untergebracht. In den letzten Jahren gab es nun öfters Streitigkeiten, so auch am 20. April d. J. Aus Verger über das Verhalten seiner Tante schüttete er in die Suppe, die er von dieser erhielt. Zuvor, um den Eindruck zu erwecken, seine Tante würde ihm nach dem Leben trachten. Die Suppe zeigte der „ehrenhafte“ Geselle dem Stationskommando in Marbach zur Untersuchung vor. Die Untersuchung ergab jedoch, daß der junge Mann die gemeine Tat selbst ausgeführt hatte, lediglich um seine Tante in Verlegenheit zu bringen. Wegen Diebstahls des Zuanfals und wegen falscher Anschuldigung mußte er sich nun vor dem Schöffengericht Heilbronn verantworten. Ueber die gemeine und freche Tat ließ das Gericht denn auch keinen Zweifel, es verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und drei Tagen.

Schwenningen a. N., 20. November. (Tritschinen und zwei Fische.) Im Schlachthof Schwenningen wurden bei zwei anlässlich einer Treibjagd geschossenen Fischen Tritschinen festgestellt. Diese Fische geben Veranlassung, wieder einmal auf die bestehenden Gelehe die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen. Darnach ist nicht nur das Schweinefleisch, sondern auch das Fleisch von Wildschweinen, Hunden, Katzen, Bären, Fische, Dachsen und sonstigen fleischessenden Tieren, das zum Genuß von Menschen verwendet werden soll, ohne Unterschied, ob es in den Verkehr gebracht oder nur im eigenen Haushalt verwendet werden soll, auf Tritschinen zu untersuchen. Unter „in Verkehr bringen“ ist auch das Verbringen des Fleisches solcher Tiere zu verstehen. Bei den Fischen sind Maulke, bei Schweinen Haus- und Wanderratten als Zwischenträger der Tritschinen anzunehmen.

Ludwigsburg, 20. November. (Landeslagung der Inneren Mission.) Zum Ort der diesjährigen Landeslagung der Inneren Mission war diesmal Ludwigsburg gewählt worden. Den Auftakt bildeten Fest Gottesdienste in allen Kirchen des Bezirks. Besondere Bedeutung bekam der Gottesdienst in der Stadtkirche, wo Landesbischof D. Wurm die Predigt hielt. — Die Gemeindefeier am Nachmittag gab wertvolle Einblicke in das Arbeitsgebiet der Inneren Mission. Stadtmittler Bed-Stuttgart berichtete über den Aufgabenkreis der Stadtmission. Von der Schwesterarbeit entwarf Pfarrer Walz-Stuttgart passende Bilder. Pfarrer Schumann-Frankfurt betonte, daß Innerer Mission nicht Sache einiger weniger sei, sondern Anliegen der ganzen Gemeinde. Pfarrer Vertig-Ludwigsburg erwies sich in seinem Vortrag als ausgesprochen Kenner unserer Heimatgeschichte. Ein Vortrag des Volksmissionars leitete über zu dem Film: „Volk in der Fremde“. Der Sonntag bot reiches Erlebnis für alle Teilnehmer.

Schwab, Gmünd, 20. November. (Tritschinstat einer Mutter.) Am Montag ging eine noch jüngere Witwe mit ihren etwa 3 und 6 Jahre alten Kindern die Weisensteiner Straße auswärts. In einem Unfall von Nervenzerrüttung machte sie plötzlich den Versuch, sich und ihre beiden Kinder unter einen stadteinwärts fahrenden Kraftwagen zu stürzen. Glücklicherweise konnte die Lenkerin des Kraftwagens ihr Fahrzeug noch im letzten Augenblick zum Stehen bringen, so daß ein entsetzliches Unglück vermieden wurde. Als die Frau ihr Vorhaben misglückt sah, verurteilte sie zu entkommen. Die beiden Kinder, die sie in ihrem Anfall fest am Handgelenk hielt, ließen laut. Mehrere schnell herbeigelaufene Männer entrißten ihr die Kinder, doch gelang es nur mit Mühe, die Frau festzuhalten und in ein nahe Haus zu bringen, von wo aus sofort der Sanitätskraftwagen gerufen wurde. Die Frau rebete vollkommen, so daß es klar ersichtlich war, daß sie die Tat nicht mit klarem Verstand begangen hatte.

Lombach, O.A. Freudenstadt, 20. Nov. (Die Bluttat in Lombach.) In der schweren Bluttat in Lombach trifft die Justizpressestelle Stuttgart mit: In der Nacht vom 16. auf 17. November gegen 12 Uhr ereignete sich in Lombach eine schwere Bluttat. Bei einer Hochzeitsfeier im Gasthof zur Linde, die von jungen Leuten sehr gut besucht war, kam es während des Tanzes zwischen dem 26 Jahre alten ledigen Säger Georg Junt und dem gleichaltrigen Fabrikarbeiter Matthias Kilgus zu geringfügigem Anlaß zu Anfeindungen, bei denen Kilgus dem Junt einen leichten Schlag ins Gesicht versetzte und weiterlief. Vor der Wirtin schleppte sich dann die Streitigkeit fort, wobei es wiederholt zu Tätlichkeiten kam; dabei geriet Junt, den drei Burschen abzuhalten versuchte, in eine große Wut, ging heim und holte einen Dolch. Mit diesem ging er an den Platz der Streitigkeiten zurück. Auf dem Weg trat ihm der 63-jährige Hilfsarbeiter Ernst Pfau, ein Schulkamerad, entgegen und machte ihm Vorhalt, was er denn mit Kilgus gehabt habe. Junt rief, er solle weggehen, mit ihm habe er nichts gehabt, und versetzte dann gleichzeitig dem Pfau mit dem Dolch einen kräftigen Stich in die Herzgegend. Pfau lief nach einigen Schritten tot zusammen.



Aus Stadt und Land

Kagold, den 21. November 1935.
Je enger es dich rings umschließt, je näher wirds dem Herzen sein.

Ergebnis des WSW-Fußballspiels

Vor einer stattlichen Zuschauermenge spielte gestern die 1. Mannschaft des WSW Kagold gegen eine kombinierte Mannschaft Hatterbach-Emmingen-Altensteig 5:2. Bericht hierüber siehe Seite 4. Als Erlös konnte dem WSW der schöne Betrag von RM. 103.70 überwiehen werden.

Lichtbildervortrag

Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft im Reichskolonialbund und im Deutschen Frauenwerk, ladet, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, auf heute abend 8 Uhr zu einem Lichtbildervortrag im Löwenaal ein, wofür Frau von Haffel-Löwenburg sprechen wird. Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Das Olympische Feuer

brennt jeden Abend im Schaufenster des Freizeithaus Helbling. Jeder Volksgenosse muß heute schon das olympische Wahrzeichen, die fünf farbigen Ringe, kennen und hat sich mit der Bedeutung der olympischen Spiele vertraut zu machen. Im Jahr 1936 wird das neue Deutschland der Anziehungspunkt von vielen tausend Ausländern sein. Ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten, muß Ehrenpflicht jedes Deutschen sein, damit sie die besten Eindrücke von unserm einigen Deutschland mit nach Hause nehmen. Sehen Sie sich also bei ihrem abendlichen Spaziergang einmal die olympische Glode an, denn sie ruft die Jugend der Welt.

Sammelt Schlehen

Gegenüber früheren Jahren macht man heuer die Wahrnehmung, daß an manchen Stellen noch Schlehen in großer Menge anzutreffen sind, und doch liefern dieselben einen vorzüglichen, für die Gesundheit hochschätzbaren Fruchtstoff, der in Krankeitsfällen und bei Durst gute Dienste leistet. Den Saft stellt man auf ganz einfache Weise her: man überzieht die Schlehen mit kochendem Wasser, bis sie vollständig bedeckt sind. Nach einem Tag gießt man die Brühe ab, kocht sie und überzieht die Schlehen nochmals, worauf man die Masse wieder einen Tag stehen läßt. Dieselbe Behandlung führt man zum drittenmale aus. Daraus leitet man die Flüssigkeit durch ein Tuch und gibt auf ein Liter derselben ein Pfund Zucker. Nach abermaligem Sieden füllt man den Saft in Flaschen ab, sterilisiert diese und taucht den Kork in flüssiges Stearin oder Siegellack, wodurch die Flasche luftdicht abgeschlossen wird. Im Keller aufbewahrt, hält der köstliche Saft jahrelang. Probieren!

Arbeitstagung der Presse- und Propagandaorganisation des Unterebannes VI/126 in Calw

Bergangenen Samstag fand im Hause der Jugend in Calw die erste Tagung der Presse und Propagandaorganisation des Uba. VI/126 statt. Eine starke Jugend war im Jungmädchelm besonnen. Bannführer Willi Waidlich, sowie die Untergruppenleiterin Käthe Baumann besuchten durch ihre Anwesenheit ihr reges Interesse an der Pressearbeit. Der Hauptreferent der Schwarzwaldwacht, Scheele, war ebenfalls erschienen. Am 16 Uhr wurde die Tagung von Stellenleiter für Presse und Propaganda, Alfred Schafheitle, eröffnet. Er gab in klaren Worten einen Überblick über die gesamten Arbeitsgebiete der Presse und Propaganda. Anschließend sprach der Hauptreferent der Schwarzwaldwacht, Scheele, über die Zeitung. — Nachdem wir so über die Entstehung der Zeitung unterrichtet waren, durften wir sie auch in der Praxis erleben. Buchdruckereibesitzer Adolf Kelle in lebenswürdiger Weise seinen Betrieb zur Verfügung zur Verfügung. Wir sahen den Weg der Zeitung. Alles war außerordentlich interessant. Kreispropagandaleiter Dr. Eberhard sprach über „Nationalsozialistische Propaganda ihre Wesenszüge und praktische Durchführung. Inzwischen ist es Abend geworden und wir suchten unsere Quartiere auf.
Am 20 Uhr sind wir wieder im Heim zum Heimabend. Unser Bannführer Willi Waidlich sprach zu uns.
Kameraden! Wenn ihr heute bei einer Arbeitstagung der Presse und Propaganda seid, so seid euch bewußt, was es heißt, Propagandist der NS. zu sein. Ihr seid das Sprachrohr der NS. Wir leben heute in einer Zeit des Umbruchs. Zum ersten Male in der Geschichte ist ein Führer aufgetreten, welcher dem Volk eine Weltanschauung gab und gleichzeitig Macht und Volk mit verbindet. Die Welt hat Deutschland als Friedensstörer betrachtet und hat es geknebelt durch Tribute, durch Willkürmaßnahmen, wie Befehle von Gebieten. Der Einsatz war nicht umsonst. Das Dritte Reich ist damals entstanden. Der Geist der Männer vom 9. November muß unser Geist sein. Solche Ereignisse geben uns Kraft für den Kampf. Das Wort von dem SA-Mann Weinstein, der, als er im Kampfe fiel, sagte: „Wolff Hitler, ihr sterbe ich gerne“, muß auch für uns ein Beispiel und Treueschwur sein. Und wir wollen der Nachwelt den Namen Adolf Hitlers folgen.“

Durch den Auslandsdeutschen Bagger aus Balastina erhielten wir einen Einblick in das Deutschland dortselbst. Nun erlangen frohe Bieder. Ein Calwer Pimpf spielte auf seinem Schifferflauto. Auch recht frohe lustige Aufführungen der NS. leitete die Stimmung bis 22 Uhr. Dann lag das Haus der Jugend im Dunkeln.
Der 2. Arbeitstag begann um 8 Uhr. Dr. Kuchhaber, Referent über Schaustafelange-

haltung sprach über Schaustafelgestaltung. Dr. Schafheitle, Baustellenleiter Presse und Propaganda, sprach über die Aufgaben der „NS. Propagandisten“. Elisabeth Mack referierte über die propagandistischen Aufgaben des BDM. Inzwischen ist es 10 Uhr geworden. Es geht nun einen Stod tiefer. Das Pimpfenheim ist tadellos geschmückt. Wir hören die Morgenfeier der NS. aus Königsdorf.

Nun hörten wir Dr. Otto Haug, Ref. für Kundfunk (Bann 126) über Volkstumswort Dr. A. Schafheitle, Bannstellenleiter, gab einige technische Erläuterungen für die Pressearbeit. Dr. Otto Rominger für Schrifttum beim Bann 126, sprach über den neuen Pressestil und die Schulungsmittel der Propagandisten. Inzwischen ist es 12 Uhr geworden. Nun gehts zum Mittagessen. Um 14 Uhr ist alles wieder da. Die Untergruppenleiterin Käthe Baumann verbreitete sich über Heimabende, Sportabende u. a. Mit dem Lied der NS. Vorwärts, vorwärts, fand die Tagung ihren Abschluß. Sie war für alle Teilnehmer ein voller Gewinn.

Männererziehungstagung

In den Tagen vom 14. bis 17. November fand in Altensteig eine kirchliche Männererziehungstagung statt, die von Pfarrer Dippert-Stuttgart geleitet wurde, der beim Sonntagsgottesdienst in der Stadtkirche auch die Predigt hielt. Es fand

Berjammlungen der NSDAP. im Bezirk

Oberhildesheim. In einer gut besuchten Versammlung im Gasthaus zur Schwane sprach am Sonntag abend Dr. Walter Lang aus Kagold, ausgehend von dem heiligen Kampfe des Führers gegen die Arbeitslosigkeit, würdigte er besonders die einzig dastehende Organisation des Winterhilfswerkes. Der Führer habe bei der Schaffung des WSW auf jene Werte und geistlichen Kräfte im deutschen Volke gebaut, die immer schon in Erscheinung traten, wenn im Laufe der Geschichte unser Volk in Not war. Unauflösbar seien z. B. dem Ausländer die zahllosen Beweise deutschen Opferstoffs aus den beiden vergangenen Wintern. Immer wiederholte er sich das Verhältnis zwischen Notleidenden und Helfenden, immer lebhafter wurde die Opferpflicht dem darbedenden Volksgenossen gegenüber. Eine weitere Höhepunkt der Versammlung sei die Wiederherstellung der allgemeinen Wehrpflicht, deren Verwirklichung binnen so kurzer Zeit auch manchem alten Nationalsozialisten kaum möglich erschien. Er wolle, so führte der Redner aus, daß jeder dem Denken der ländlichen Kreise das Soldatenmütze von jeder sehr nahe hand und das Fehlen dieser Schule des erwachsenen Deutschen während der Systemzeit außerordentlich vermehrt wurde. Die Zeit erbärmlicher Dummheit sei vorüber. In sehr ausführlichen Darlegungen über die Geschichte der Juden wußte Dr. Lang die kulturelle und wirtschaftsverbundene Tendenz dieses uns wünschenswerten Volkes anzudeuten.

Ein Schlusswort des Stellvertreters Krieger und die beiden Beisitzer beschlossen die Veranstaltung.

Waldberg. Im Rahmen der zweiten Versammlung sprach Gauabschlusssprecher Parteiorganisation Reich-Stuttgart am Sonntag abend im Gasthaus zur Krone. Die Mitglieder der Partei und ihrer Organisationen, der Arbeitsdienst, die Kriegserfahrerabteilung und noch viele weitere Volksgenossen waren anwesend und füllten den Raum bis auf den letzten Platz. In 15 Minuten, sachlichen und klarverständlichen Ausführungen hielt der Redner seine Zuhörer im Bann. Weg und Ziel, Wollen und Handeln für Ehre und Freiheit, für Arbeit und Brot, für Volk und Rasse und für ein ewiges Deutschland auf den Grundfesten der nationalsozialistischen Weltanschauung stellte er uns vor Augen und zeichnete die Feinde und Hemmnisse, die in gemeinsamem Kampfe überwunden werden müssen. Ortsgruppenleiter Schanz dankte dem Redner und ein dreifaches Siegfried gelobte dem Führer, Treue und Opferbereitschaft.

Wenden. Am Sonntag versammelten sich die Volksgenossen in einer, für diesen kleinen Ort stattlichen Anzahl, in der „Krone“, um an einer öffentlichen Versammlung der NSDAP teilzunehmen. Hierbei gab Bloddecker Reich einleitend einen kurzen Überblick über das Gewaltige, das seit der Machtübernahme der NSDAP geleistet wurde. Einzig fehlt das Bild hinter seinem Führer. Es hat für den kleinen Kreis der Staltpitze und Ewiggestrigen nur Bedeutung übrig. Dr. Schafheitle, der Ortsbauernführer von Gaugenhald, schloß die treffenden Worten die große Aufgabe des deutschen Bauernums im neuen Reich. Unser Dr. Kreisrichter Lang sprach in tiefgründiger Weise über das Fundament, von dem all unser Denken und Handeln ausgehen müsse: „Komme Glaube an unser deutsches Volk“. In podender Weise zeichnete er das Judentum und die gedankenlose Haltung zahlreicher Volksgenossen zu denelken. Er wies auf die innen- und außenpolitische Bedeutung des Winterhilfswerkes hin und rief die Anwesenden auf, unter Einsatz aller Kräfte täglich mitzuwirken an der glücklichen Zukunft unseres Vaterlandes. Nachdem Ortsbauernführer Stempfle versichert hatte, daß auch in Wenden der Glaube an den Führer und an den Nationalsozialismus zielgebend sei, wurde die Versammlung mit einem Sieg Heil auf unseren Führer und den Nationalsozialismus und mit dem Horst-Wessel-Lied beschlossen.

Willingen. In der Folge der zweiten großen Versammlungsoption der Partei fand gestern abend 8 Uhr im Gasthaus zum Hirsch eine Versammlung statt. Bloddecker Mack begrüßte die Erschienenen und erzielte dem Redner Parteiernosse Kalm da Altensteig das Wort. Dieser verhand es, in seinen einständigen Ausführungen über das Thema „Inner- und außenpolitische Lage“ ganz ausgezeichnet, die Unter-

den sich dabei Männer zusammen, denen das sirdliche Leben und eine Förderung desselben besonders am Herzen liegt. Ueber Bibel und Fibelerte wurden Referate gehalten. Die Tagung wurde am Sonntag im Gemeindehaus beschlossen, wozu ein größter Kreis geladen und erschienen war.

Sifferjugend und Eltern!

Am Freitag, den 22. November, spricht der Beauftragte des Gebietsführers für das Jungvolk im Gebiet Württemberg, Bannführer Otto Schiz, im Frauenfunk des Reichsführers Stuttgart von 9.15 bis 9.30 Uhr. Bannführer Schiz wird die Aufgaben des Jungvolks behandeln und über die Zusammenarbeit mit Elternhaus und Schule sprechen.

50 Zeitungsköpfe gesucht

Der Verlag der Deutschen Arbeitsfront hat der graphischen Arbeiterschaft die Aufgabe gestellt, für 50 Fachschulungsblätter der Deutschen Arbeitsfront neue und schöne Köpfe zu schaffen. Die Aufgaben werden auf die einzelnen Gauer der Deutschen Arbeitsfront aufgeteilt. Jedes Mitglied der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“ kann an dem Wettbewerb teilnehmen. Drei Preise sind für jeden Zeitungskopf ausgesetzt, und zwar 30 und 20 Mark, sowie ein Jahresbezug einer der graphischen Zeitschriften.

Die Unterschiede zwischen Staat und politischem Pfaffenstum, Nationalsozialismus und Volkswissenschaften klar zu stellen, die bisher erreichten Erfolge zu kennzeichnen der Anwesenden zu bringen und alle aufzufordern, zur wahren Volksgemeinschaft zusammenzutreten, um so der Partei mit ihren Gliederungen und der sicheren Leitung unseres Führers ganz zu vertrauen und zu folgen. Nur dann werden sich weitere Erfolge an das seither erreichte reihen und Deutschland werde ewig bestehen.

Reicher Beifall belohnte den Sprecher. Ein Sieg Heil auf den Führer und das Deutschland, und Horst-Wesselied beschloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Heimatabend

Mödingen. Im Jahre 1913 wurde ein Bäcklein über unser Dorf gedruckt: „Beiträge zur Ortschronik in Mödingen“, verfaßt von Lehrer Kieder. Man hat schon oft davon gesprochen, daß an dessen Stelle eine vollständige Ortsgeschichte geschaffen werden sollte, ein richtiges Heimatbuch, fortgeführt bis in die neue Zeit herein. Und nun ist das Werk in Angriff genommen worden. Pfarrer Kraft, Oberlehrer Bösch und Bürgermeister Morlok sind zu diesem Zweck in den letzten Monaten des Jstern nach Stuttgart und Ludwigsburg gefahren, haben in alten Akten mit wunderbarer verschönerter Schritten herumgewühlt und gehöbert und so manches ans Licht gezogen, das bisher der Öffentlichkeit verborgen war. Am der Gemeinde einmal vom derzeitigen Stand dieser Arbeit Kenntnis zu geben, fand am letzten Sonntag abend auf Einladung von Pfarrer Kraft im Saale des Gasthauses zum Löwen ein Heimatabend statt. Eine recht stattliche Zahl von Mödingern hat sich eingefunden, Alte und Junge, Frauen und Männer. Und nun berichteten die drei Herren über ihre Forschungen, erzählten und lasen vor, was sie da drunten in den Archiven Wissenswertes über unser Heimatdorf gefunden haben. Von den kirchlichen Verhältnissen war zunächst die Rede, wie in alter Zeit die Pfarrherren ein gar streng Regiment über die Glieder ihrer Kirchengemeinde führten, und manches Erlebnis eines jüdischen Jähnen aus früheren Jahrhunderten fand bei den Nachfahren ein heiteres Echo. Eine uralte Verkaufs-urkunde von Mödingen wurde im Lichtbild vorgezeigt und von Pfarrer Kraft erklärt; wie sehr ilinat doch diese alte Sprache: „In Gottes Namen, Amen! Ich, Dietrich Boteli, Bürger je Dorwe an dem Keller, Eberhart min Sun un Gut, min Tochter ...“

Vom nächsten Berichtshatter wurden die politischen Verhältnisse des Dorfes erläutert, die verschiedenen Verläufe erwähnt, und aus einem alten Pergament hörte man die Stimme des deutschen Kaisers reden: „Wir, Rudolf der Andere von Gottes Gnaden, erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien und Slavonien, König, Erzherzog zu Österreich, Herzog zu Burgund, Steier, Kärnten, Crain und Württemberg, Graf zu Tyrol, bekennen und tun kund menslichen mit diesem unsern offenen Brief“. Die wohlwollenden Schicksale unseres Schloßes wurden dargelegt bis zur neuen Zeit. Im Geste waren wir dabei, wie die erst 13jährige Komtesse Dorothea von Norman-Ehrenfels am Startkramp starb und in seltsamem Zuge aus dem Schloße in ihre Gruft auf dem Wagershalder Friedhof überführt wurde.

Der letzte Redner sprach noch vom wirtschaftlichen Stand der Gemeinde in früherer Zeit. Wir erfahren da, wie das Dorf meist recht arm gewesen und hörten aus einem alten Bittbrief an den allergnädigsten Herzog herzbewegende Sufzer und Klagen und dringende Bitten um Unterstützung. Da bietet unser Dorf, so mußte man denken, in der Jetztzeit doch ein besseres Bild, und als auch noch ein hoffnungsvoller Ausblick in die Zukunft sich eröffnete, kimmten alle Anwesenden freudig ein in das Sieg Heil auf Führer und Vaterland, das der Ortsvorsteher zum Schluß seiner Ausführungen ausbrachte. Der Abend war umramt und durchwoben von Musikstücken des Hofmannchors und Gesängen des Kirchenchors. Begrüßung und Schlusswort sprach Pfarrer Kraft. Und als man nach diesen inhaltsreichen Stunden, müde von all dem Gesehenen und Gehörten, nach Hause ging, haben wohl die Ähnen und ihre Geschichte so manchen noch weiter begleitet bis in Schlaf und

Schwarzes Brett

Partei-Organisation
Ortsgruppe Kagold
Heute Donnerstag abend 8 Uhr im Saal der Kreisleitung Schulungsabend für sämtliche Jellen- und Bloddeiter der NSDAP. Ortsgruppe Kagold. An die Walter und Warte der Gliederungen und angehöferten Verbände erteilt Einladung. Ortsgruppenleiter m.d.L.S.

Partei-Kamer mit betreuten-Organisationen
WSW. 1935/36 Kreisführung Kagold
Die Meldung und der Erlös der Gaufrähen-sammlung vom 16.—17. November 1935 ist spätestens bis zum 22. November 1935 an die Kreisführung zu senden. (Girokonto 84).
Kreisleitungsträger.

NS-Frauenchaft
Donnerstag, 21. Nov. 8 Uhr abend, Vortrag im Löwenaal abends 8 Uhr. Es spricht Frau von Haffel-Löwenburg über: Die Arbeit des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft. Leitung der Ortsgruppe.

HJ. J.V. u.d.M. J.N.
Gefolgshaft 16 Stadt
Heute abend Heimabend. Ich mache die Kamf. dafür verantwortlich, daß reißlos alle NS. da sind (auch die, die beim Heimabend der Mitglieder fehlten). Um 8 Uhr Antreten auf dem Adolf-Hitlerplatz. — Dezemberbeiträge einziehen (50 s) — Wer ein Heftchen für Geländepost vom Unterbann entliehen hat, bringt es mit zum Heimabend. Die Kamf. geben ebenfalls ihre Listen ausgefüllt ab.
Der Gell.

Traum hinein. Vielleicht findet der eine oder ander hiesige Bürger in seinem Haus noch ein altes Schriftstück, das Licht in die Bergangenheit bringen kann, und stellt es den Bearbeitern des Heimatbuches zur Verfügung. Wer hilft mit?

Vom Schwarzwald, 20. November. (Der Winter kehrt ein.) Das um die Novembermitte stetig wechselnde Wetter im Schwarzwald hatte am Samstag schon zu einer leichten Rückkehr winterlichen Charakters für eine kleine Zone des höchsten Gipfelgebietes geführt, während in Mittellagen wieder söhnmigwarmes Wetter vorherrschte. Am Samstag früh sind dann verbreitete Regenfälle aufgetreten, die im Hochschwarzwald mit einer neuen Einkehr des Winters die ersten richtigen Schneefälle mit stürmischem Charakter brachten.

Letzte Nachrichten

Bier Tote bei einem Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und einem Zug

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am Mittwoch abend um 18.45 Uhr ist auf dem unbeschränkten Weübergang bei Posten 73 zwischen Ulm und Reichenhofen ein mit vier Personen besetztes Personenauto in den Zug Nr. 17 Leutkirch-Jung hineingefahren. Die Anfaßen des Autos, Technischer Reichsbahninspektor von Schick und Frau, sowie Kreisbauernmeister Geiger und Frau, alle aus Weiskirch, sind getötet worden. Das Auto wurde zertrümmert. Von den Reisenden und den Zugbediensteten ist niemand zu Schaden gekommen. Der Lokomotivführer hat die vorgeschriebenen Rente- und Pfeifensignale gegeben.

Kurzberichte der NS-Presse

Mehr als 500 000 Hiltterjungen sind bereits praktisch im Aufbruch geschult. Die Jungen übernehmen hauptsächlich das Amt der Melder, sie sind im Warndienst ausgebildet und betätigen sich mit den Mädeln zusammen bei der ersten Hilfe.

Der deutsche Gruchik Amt 5 und Dienstofflicht, stellte das Landesarbeitsgericht Halle a. d. Saale in einer bedeutamen Entscheidung fest, dessen Verweigerung unter Umständen einen Grund zur fristlosen Entlassung darstellt.

Zehn Millionen Mark für den Umbau von Wohnungen (Teilung von Großwohnungen und Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen) hat der Reichsarbeitsminister erneut zur Verfügung gestellt.

299 445,94 Reichsmark und 5 englische Pfund Sterling weisen die zwei letzten Spendenlisten Nr. 31 und 32 der Reichsführung des Winterhilfswerkes aus.

Sport-Nachrichten

Schönes WSW-Fußballspiel

WV. Kagold 1. — Hatterbach-Emmingen-Altensteig 5:2 (2:1)

Das geistige Nothilfeispiel war auf der ganzen Linie ein Erfolg. Das schöne Wetter hatte eine ansehnliche Zuschauermenge nach der Calwerstraße gelockt, die nicht nur für das Spiel einen wirkungsvollen Rahmen abgab, sondern auch dafür sorgte, daß der Winterhilfe ein namhafter Betrag abgeführt werden konnte. Aber auch die sportliche Ausbeute hielt mit der finanziellen gleichen Schritt. Es wird kaum einen Zuschauer gegeben haben, der nicht befriedigt nach Hause ging.

Die Kombinierten erwiesen sich als eine sehr geschickt zusammengestellte Mannschaft, die, trotzdem sie aus drei Vereinen zusammengewürfelt



war, stets als ein geschlossenes Ganzes wirkte. Sie ging mit viel Wucht ins Zeug, mußte aber in technischer und taktischer Beziehung die Überlegenheit des Gegners anerkennen, welche im Ergebnis so ziemlich richtig zum Ausdruck kommt. Den Chancen nach hätte die Torausbeute auf beiden Seiten eine höhere sein können. Bei den Säften taten sich der Torwart, der Mittelläufer und der Halblinke besonders hervor, während der Linksaußen ganz ausfiel.

Der VfL benützte die Gelegenheit, um verschiedene Punkte auf anderen Posten auszuprobieren. So vertauschten für kürzere Zeit Killinger 2 und Kläger ihre Plätze, was aber keinen Vorteil erbrachte. Dagegen blühte sich die Bornahme von Killinger 1 auf den Mittelläuferposten und die Zurücknahme von Knauß in die Verteidigung wenigstens für dieses Spiel als richtig erweisen haben. Wie sich dies bei schwächeren Gegnern auswirken wird, bleibt abzuwarten, da Killinger keine Aufgabe als Mittelläufer vielleicht allzu offensichtlich aufweist, sein Aufbau und Zuspitzen ist tatsächlich besser als dasjenige von Knauß, der sich übrigens als Verteidiger bisher sehr wohl fühlen wird, wenn er sich auf diesem Posten richtig eingepflegt hat. Rebus im Tor ist bisher ein gutes Talent und hat bei seinem jugendlichen Alter zweifellos Zukunft, aber im Augenblick kann er Käßhele noch nicht ersetzen. Die anderen Spieler einschließlich der Stürmer zeigten wieder ihr gewohntes Spiel, Hausch befand sich sogar in besonders guter Spielanlage und schoß 4 Tore, eines schöner wie das andere.

In der 5. Minute fällt für Nagold das erste Tor. Eine vorbildliche Vorlage von Gauger gibt Schanbacher schön zur Mitte, Hausch läuft einige

Schritte und schießt unhaltbar ein. Nach weiteren 5 Minuten erzielen die Kombinierten durch Rißerständnis von Gauger auf blühige Weise den Ausgleich. Kurz darauf zeigt der Torwart der Kreisgemeinschaft bei einigen gefährlichen Schüssen schöne Paraden, die ihm viel Beifall einbringen. In der Mitte der ersten Halbzeit erzielt Nagold die Führung, Hausch läßt auf Zuspitzen von rechts einen prächtigen Schuß aus 20 Metern los und unhaltbar landet der Ball im oberen rechten Eck. Nach der Pause wird Nagold mehr und mehr überlegen, Killinger ist meistens weit vorne zu finden. Daran ändert sich nichts, daß bei den Säften Weidrecht, W. als Mittelläufer zurückgeht, Hausch erhöht in der 10. Minute auf 3:1, er läuft auf Halblinke und knapp am Pfosten geht der Ball ins obere linke Eck. Einige Zeit später ist es wiederum Hausch, der einen Fehler der gegnerischen Hintermannschaft ausnützt und zum 4:1 einsetzt. Killinger 2 gelang es dann, eine Flanke von Schanbacher durch prächtigen Kopfstoß zum 5. Tor zu verwandeln. 5 Minuten vor Schluß vermochten dann die Kombinierten das Ergebnis auf 5:2 zu stellen, wobei es dann blieb. Torhüter für die Gäste waren Weidrecht W. und Sauer.

Das Spiel hatte in Schiedsrichter Hiller-Nagold einen guten Leiter, der kleinliche Entscheidungen, die nur den Gang des Spieles störend beeinflusst hätten, grundsätzlich vermied und damit das Richtige tat.

Im Vorspiel trennten sich die „Alten Herren“ und die 3. Mannschaft, welche einzelne Spieler der zweiten zur Verstärkung eingestellt hatte, mit einem 2:2-Unentschieden.

Das für heute abend angelegte Training fällt diesmal aus.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt v. 19. Nov.
Austrieb: 29 Ochsen, 59 Bullen, 709 Kühe, 56 Färjen, 2 Fresser, 1214 Kälber, 537 Schweine, 2 Schafe, 4 Ziegen; verkauft wurde alles. Preise: Ochsen: a) 41, b) 39 bis 40; Bullen: a) 41; Kühe: a) 40 bis 41, b) 38 bis 40, c) 29 bis 34, d) 25 bis 28; Färjen: a) 41, b) 40 bis 41; Fresser nicht notiert; Kälber: Sonderklasse gestrichen, a) 68 bis 72, b) 63 bis 67, c) 58 bis 62, d) 50 bis 56; Lämmer, Hammel, Schafe gestrichen; Schweine, leute Speckschweine 55 1/2, vollfleischige Schweine 55 1/2, b) 53 1/2, c) 51 1/2, d) 49 1/2. Marktverlauf: Ochsen, Rindbullen, Jungbullen zugekauft, übriges Großvieh beliebt. Kälber lebhaft, Schweine zugekauft. Nächster Viehmarkt am Freitag, 22. November 1935.

Vorheimer Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 15 Ochsen, 18 Bullen, 38 Kühe, 30 Rinder, 95 Kälber, 6 Schafe und 73 Schweine. Preise: Ochsen a) und b) 41; Bullen a) und b) 41; Kühe a) 41, b) 38 bis 40, c) 30 bis 35; Rinder a) und b) 41; Kälber a) 67 bis 69, b) 63 bis 66, c) 60 bis 62; die Schweine wurden zu den Festpreisen zugekauft.

Viehpreise, Blaubeuren: Kühe 420 bis 530, Kälber 360 bis 570, Jungbullen 205 bis 310 RM. — Viberach: Färjen 36 bis 39 Big, Lebendgewicht, Ochsen 36 bis 40 Big, Lebendgewicht, Kühe 250 bis 500 RM., Kälber 350 bis 560, Jungvieh 140 bis 300 RM., Kälber 45 bis 60 Pfa. das Pfd.

Lebendgewicht. — Gschwend: Färjen 39 bis 41 RM. pro Zentner Lebendgewicht, Ochsen und Stiere 40 bis 43 RM. pro Zentner Lebendgewicht, Kühe 200 bis 500 RM. pro Stück, Kälber 300 bis 500 RM. pro Stück, Jungvieh 120 bis 280 RM. pro Stück. — Weilderstadt: Kühe 320 bis 600 RM. das Stück, Kälber 400 bis 610 RM. das Stück, Einheitsvieh 140 bis 380 RM. das Stück.

Schweinepreise, Kalen: Milchschweine 36 bis 50 RM. pro Paar. — Viberach: Milchschweine 20 bis 28, Läufer 55 bis 60 RM. — Blaubeuren: Milchschweine 22 bis 29 RM. pro Stück. — Gschwend: Milchschweine 40 bis 54 RM. pro Paar. — Herrenberg: Milchschweine 40 bis 60, Läufer 64 bis 113 pro Paar. — Redarfsum: Milchschweine 24 bis 30 RM. — Oberstfeld: Milchschweine 19 bis 26 RM., Läufer 34 RM. pro Stück.

Voraussichtliche Witterung für Freitag und Samstag: Fortsetzung des veränderlichen, nur zeitweise aufhellenden, aber vorwiegend trockenen Wetters.

Verlag: Der Gesellschaftler G. m. b. H., Nagold-Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber: Karl Zaiser), Nagold. Hauptvertriebsstelle und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Göh. Nagold. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. D. N. X. 35: 2541

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Amtliche Bekanntmachung

Reinhaltung der Ställe

Zur Durchführung des Milchgesetzes werden die Besitzer von Milchvieh auf die Vorschriften des § 16 der Ersten VO. zur Durchführung des Milchgesetzes vom 15. Mai 1931 (RGBl. I S. 150) hingewiesen, wonach für die Pflege des Stalles und der Kühe größte Reinlichkeit bei den Stallarbeiten vorgeschrieben ist. Weiterhin ist zu beachten, daß Bett- und Packstroh als Streu nicht verwendet werden darf. Die Stallwände müssen, soweit sie nicht abwaschbar sind, Kalkanstrich haben, der jährlich mindestens einmal zu erneuern ist.

Die Milchviehbesitzer werden aufgefordert, diesen mäßigen und selbstverständlichen Anforderungen Rechnung zu tragen.

Die Herren Bürgermeister werden angewiesen, die Einhaltung dieser Vorschriften fortlaufend zu überwachen und gegebenenfalls in geeigneter Weise einzuschreiten.

Nagold, den 19. November 1935. 100/22

Oberamt: Dr. Lauffer W.

Stadtgemeinde Nagold

Bestellungen auf
Nadelholz-Stangen
Nadelholz-Beigeholz
und gebundenes
Nadelholz-Brennreißig
nimmt jederzeit entgegen das
Städt. Forstamt

Suche zum sofortigen Eintritt
zwei tüchtige 25/21

Maurer

(für Sandsteine), Einstellung über
das Kreisamt Nagold
Friedr. Rau, Bauunternehmer
Ebhäusen, Telefon 129

Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft
im Reichskolonialbund und im Deutschen Frauenwerk
Deute Donnerstag, 21. Nov., abends 8 Uhr, findet im Löwen-
saal ein Lichtbilder-Vortrag statt. Frau von Haffel aus
Hensburg spricht über:
**„Die Arbeit des Frauenbundes —
Notwendigkeit von Kolonien“**
Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.
D. Majer, Abteilungsleiterin, G. Ehemann, Kreisfrauenchaftsleiterin

Nicht Bleichsoda
verlangen,
sondern:
Henko
Bleich-Soda
das ist
die richtige!

Ich kaufe Silber
(Altsilber, Münzsilber usw.) zu den
höchsten Tagespreisen gegen bar
Otto Kaltenbach, Besteckfabrik OKA
Altensteig 2516

Wer wagt gewinnt!
Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von
G. W. Zaiser, Buchhandlung Nagold
Bad. Rote Kreuz-Lotterie
Höchstgewinn auf 1 Doppellos RM. 4000. — Lospreis
50 J., Doppellos 1 M. Ziehung garantiert 10. Dez. 1935
Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung
Hauptgewinn auf ein Doppellos M. 100 000, auf ein
Einzelloos M. 50 000. Ziehung 21. und 22. Dez. 1935.
Lose zu M. 1.—, Doppellose zu M. 2.—
Deutschum-Geldlotterie
Die günstige Geldlotterie! Göt. Höchstgewinn M. 10 000
Ziehung 20. Februar 1936. Lospreis M. 1.—

Diese Woche billigere
Seefische
bei **Wilhelm Frey**
Feinkost

Bienen-Honig
von eigener Ernte, hat noch
zu verkaufen 2517
Bienenzüchter Werklein
Nagold, Bogellanz 17

Kosmos
Die Zeitschrift für alle, die
Natur und Heimat lieben
Vierteljährlich
3 starke Hefte
und ein Buch
— Wissen, Bildung
und Unterhaltung —
nur RM 1.85
Probeposte kostenlos durch:
Buchhandlung Zaiser, Nagold

M Hohner Akkordeons
bequeme Teilzahlung
Musikhaus Hammacher

Gasversorgung

Nagold-Planung

Gasinteressenten, die ihren Antrag zum Gas-
anschluß noch nicht eingereicht
haben, können diesen bei der Polizeiwache hier einreichen; aber
auch in geschlossenem Briefumschlag frankiert an Werbeleiter
W. Wolf, Postamt Nagold, Schließfach, zusenden. Desgleichen
werden Interessenten, die noch ohne Antragformular sein sollten,
nach dort um Nachricht gebeten.

Ski-Sport

die illustrierte Zeitschrift für Ski-Sport und Ski-Touristik
Amtl. Organ des Fachamtes Skilauf im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen
Sie erscheint jährlich 24 mal. Dezember mit März wöchentlich jeden
Mittwoch, April mit November monatl. jeden 1. Mittwoch des Monats
Jahresabonnement RM. 6.—, Einzelnummer 25 Pf. einschließlich Zustellgebühr
Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhändler oder direkt vom Verlag
Knorr & Hirth G. m. b. H., München, Sendlinger Straße 80

Bestellschein
Ich bestelle die illustrierte Zeitschrift
„SKI-SPORT“
zum Preise von jährlich RM. 6.—
Vor- und Zuname: _____
Ort: _____
Adresse: _____

Bitte den Bestellschein einzusenden an **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**

Miele Staubsauger
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Handschuhe
Kragen, Krawatten
Socken, Hosenträger bei
Gottl. Großmann



Das modernste Paradies der Welt

Bemerkenswerter Augenzeugenbericht aus der Sowjetunion im „Berliner Bund“

Bern, 18. November

Der „Bund“ veröffentlicht unter der Überschrift „Das modernste Paradies der Welt“ einen Bericht über die Zustände in der Sowjetunion, der dadurch um so bemerkenswerter ist, als der Verfasser, der Forschungsreisende Vittorio Sarto Herrera aus Lima, früher einer der eifrigsten Verächter der bolschewistischen Lehre in seiner Heimat war, aber nach einer Studientour nach Russland zum schärfsten Feind des Sowjetsystems geworden ist. Er hat nach dem Bericht des „Bund“ einem Mitarbeiter der in Lima (Peru) erscheinenden Zeitung „La Orenca“ gegenüber u. a. erklärt:

„Was heute in Russland regiert, ist ein völlig absurdes System; es herrscht dort kein Sozialismus, sondern eine erschreckende Tyrannei. Das, was ich sah, war für mich eine furchtbare Enttäuschung. Ich habe in Russland niemanden angetroffen, der noch herrschaft lachen kann. Alle Menschen klagen und leiden. Überall traf ich düstere Unzufriedenheit, die von den Polizeiorganen trotz allen Eisens nur mit Mühe zu unterdrücken ist.“

Im ganzen Land herrscht eine geladene Spannung. Die Bombe ist explosionsreif und kann jeden Augenblick platzen. In dem Maße, da in Russland eine neue Revolution losbricht, wird die Welt mit Entsetzen erfahren, wie das russische Volk von seinen Helfern und Scharfrichtern gefoltert wurde. Mit den russischen Methoden kann man ein großes Volk nie und nimmer lebend erhalten. In widerwärtig verlogenen Sätzen werden in Propaganda die großen Eigenschaften einer Tyrannei verkündet, die dem russischen Volk das einzige Glück verschafft hat — Hunger zu sterben zu dürfen. Ich habe gesehen, wie arme Arbeiter im Staatsrestaurant essen. Der Glanz liegt mir hoch; denn was hier den Arbeitern vorgelesen wurde, war nicht einmal gut genug für Hunde.“

In einem Aufsatz, der die Überschrift „Die gesetzgeberische Verleumdung in Sowjetrußland“ trägt, beschäftigt sich der „Berliner Bund“ ferner mit der Gesetzgebung in der Sowjetunion, vor allem mit dem Arbeitsrecht. Das Blatt stellt dabei u. a. fest, daß kein Kulturstaat in Europa es wagen dürfte, solche Bestimmungen über das Arbeitsrecht aufzustellen, wie sie in Sowjetrußland in Kraft sind, ohne der Gefahr einer Revolution ausgesetzt zu werden.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß wichtige arbeitsrechtliche Bestimmungen, die das Proletariat von jeder Ausbeutung befreien sollen, in der Sowjetunion in Wirklichkeit längst überholt und durchbrochen sind. So bestimmt u. a. der russische Arbeitsvertrag im Artikel 37, daß Lohnarbeiter nicht ohne ihre Zustimmung von einer Arbeitsstätte nach einer anderen abtransportiert werden dürfen. Diese Bestimmung ist bereits dahingehend abgeändert worden, daß Arbeiter von einem Ort an den anderen abtransportiert werden können, falls „die Produktion es verlangt. Dadurch ist die Zwangsarbeit rechtlich sanktioniert.“ Eine weitere ungeheuerliche Bestimmung setzt fest, daß der Arbeiter, wenn er mit seinem Verschulden Ausbuchsware herstellt, keinen Lohn erhält, und nur die Hälfte des Lohnes erhält, wenn dies ohne sein Verschulden geschieht. Eine entsprechende Regelung ist für Betriebsstörungen vorgesehen. Schließlich weist der Bund darauf hin, daß in der Sowjetunion Felddiebstahl mit dem Tode durch Erschießen bestraft wird und daß durch ein Gesetz vom 7. April 1935 sogar Zwölfjährige zum Tode verurteilt werden können.

Neue Zusammenstöße in Kairo

Kairo, 18. November.

Die Unruhe und Erregung in der Stadt hält an. Am Montag vormittag ist es an zahlreichen Plätzen zu Zusammenrottungen der Menge und zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Auch diesmal waren an den Kundgebungen hauptsächlich Studenten beteiligt. Dem starken Polizeiaufgebot gelang es jedoch überall, die Menge rasch zu zerstreuen. Wiederum wurden mehrere Leute, darunter auch Studenten, verhaftet. Die Demonstranten begaben sich schließlich zu dem „Haus der Nation“, wo eine englandfeindliche Kundgebung veranstaltet wurde. Als dann die Kunde eintraf, daß ein weiterer Student in einem Krankenhaus seinen Verletzungen erliegen sei, zogen Hunderte von Studenten zu dem Krankenhaus, wo es zu weiteren Zusammenstößen mit der Polizei kam. Die Polizei ging verheerend mit dichtbesetzten Polizeifahrzeugen gegen die Menge vor. In allen Versammlungen schworen die Demonstranten, bis zum Tode für die Befreiung Kgyptens vom englischen Joch zu kämpfen. Drei amerikanische Journalisten wurden in der Nähe des Hauses der Nation von der Menge bedroht. Als sie erklärten, daß sie Amerikaner und keine Engländer seien, ließ man jedoch von ihnen ab. Wie weiter gemeldet wird, marschierten in Alexandria Hunderte von Polizisten durch die Hauptstraßen und



Vor dem Prozeß gegen die Attentäter von Marseille

Das Gerichtsgebäude v. Aix-en-Provence, in dem heute der Prozeß gegen die Mitverschwörer bei dem Attentat auf den König Alexander v. Jugoslawien in Marseille beginnt (Report-Times, R.)

Die Erde wankte in Montana

Der nordamerikanische Staat Montana wurde von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, bei dem 700 mehr oder weniger heftige Erdstöße verzeichnet wurden. In der Stadt Helena legte das Erdbeben, wie unser Bild zeigt, ganze Straßenzüge in Schutt und Trümmer. (Schbild, R.)



riefen: „Nieder mit Hoare, wir wollen den Sudan.“ Auch in Ägypten und Libia kam es zu kleineren Unruhen. Weitere englische Pressemeldungen besagen, daß eine verstärkte italienische Propaganda unter den Anführern eingeleitet habe.

Franzosenfeindliche Verschwörung in Syrien

Jerusalem, 18. November

Die französische Geheimpolizei hat nach einer Meldung aus Beirut eine Verschwörung aufgedeckt, die die Befreiung Syriens und Libanons von der Fremdherrschaft und die Vereinigung des Libanon mit Syrien auf ihre Fahnen geschrieben haben soll. Gleichzeitig hat die französische Polizei umfangreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten, 37 Personen, sollen sich bekannte Rechtsanwälte, Universitätsprofessoren und ein höherer Beamter der libanesischen Polizei befinden.

Kurzberichte der NS-Presse

Gemeindedarlehen für die nationale Aufforstung aus dem dafür abgewiesenen Kredit der Deutschen Rentenbankkreditanstalt sind genehmigungsfrei.

„Gutes Deutsch im Urteil“ mahnt in einer Anweisung der Reichsjustizminister ein Juristendeutsch geübt es nicht. Auch soll im zivilrechtlichen Verfahren das Urteil möglichst im Anschluß an die Verhandlung verkündet werden.

Schulheimtschiff „Hans Schemm“ auf Jungfernfahrt

Frühnebel hält die alte Stadt Regensburg ein. An der Werk „Höfner“ liegt ein schmales Schiff, dessen viele bunte Wimpel lustig im Winde flattern. Es ist das Schulheimtschiff „Hans Schemm“, eine tatgeordnete Idee des Mannes, dessen Namen es trägt. Bootsführer, Maschinist und Schiffsmann treffen die letzten Vorbereitungen zur ersten Fahrt des Schiffes. Meister Höfner und einige Vertreter der Reichsaufsicht des NS-Lehrerbundes des gehen an Bord, der Laufsteg wird eingezogen und schon beginnt der Rotor zu rattern.

Das Her rückt weg. In der Mitte der Donau gleitet das schlanke Schiff stromaufwärts zur unteren Döhrd, wo die glückliche Klasse 7 b der Regensburger Kreuzschule als erste Schulgemeinschaft das Schiff zu einer achtstägigen Reise nach Passau bestiegen soll. Eine große Menschenmenge hat sich an der Anlegestelle eingefunden, darunter der Reichsgeschäftsführer des NS-Lehrerbundes, Vg. Kolb, Vayreuth, mit einigen anderen Herren der Reichsaufsicht. Mit Jubel wird das Schiff begrüßt; Heilrufe erschallen. Den glückstrahlenden Jungen fehlt man es an, daß sie einen Riesenstolz haben, die Auserwählten für die erste Fahrt des Schiffes zu sein. Verstimmt sieht man sie lächeln, wenn Kameraden, die daheim bleiben müssen, ihren Herzen Luft machen.

Die Jungen gehen an Bord und verkaufen ihr Gepäck im Schiffsmann. Dann geben sie auf dem Oberdeck ein Morgenkonzert. Schneid und Schmiss ist in ihrer Musik. Geigen, Ziehharmonikas, Trommeln und

Mundharmonikas geben zusammen einen guten Klang. Hell schmettern die Fanfaren, daß die alten Domtürme verwundert durch den Dunst herüberbliden. Bald liegt Regensburg weit hinten. Die Ausläufer des Barchid Waldes schieben sich von links heran, rechts weiter sich die Ebene. Die Sonne kommt! Ein blauer Himmel wölbt sich über der schönen Landschaft und vermischt die Freude der Buben, und da entdekt man auf einmal, daß sich am Her links und rechts andere Schulklassen eingefunden haben, die das Schiff mit Heilrufen begrüßen. Nehmt uns auch mit! Immer wieder Schulklassen, auf der ganzen Donaufahrt bis Wörth. Und erst dort! Mehr als tausend Buben und Mädchen sind dort zusammengeströmt, um das Schulheimtschiff zu begrüßen und zu besichtigen. Manche sind 2 bis 3 Stunden weit hergekommen, zu Fuß oder zu Rad.

Die Regensburger Jungen machen eine Wanderung zum Schloß Wörth, das trüppig über dem laubigen Marktsiedel liegt. Und währenddessen wird das Schiff von der Schulkindern der ganzen Gegend besichtigt. „Wenn wir nur auch einmal mittafahren dürften“, ist der allgemeine Wunsch.

Weitgehende Verkehrsverbesserungen auf der Strecke Schwyz — Bodensee — Ulm

Ulm, 18. Nov. Seit Jahren sind die durchgehenden Verbindungen aus und nach der Schweiz über den Bodensee und die Südbahn denkbar langsam, weil bei den meisten Verbindungen jeweils entweder in Friedrichshafen oder in Romanshorn überaus lange Stilllager von ein bis zwei Stunden bestanden hatten. In Nachverhandlungen zur Europäischen Fahrplankonferenz sind nun aber eine Reihe weittragender Verbesserungen für den Fahrplan 1936/37 beschlossen worden, von denen u. a. die nachstehenden als die wichtigsten allgemein interessieren dürften:

1. Zum Anschluß an Zug 417 (Friedrichshafen ab 9.34, Ravensburg 9.54, Kullendorf 10.13, Biberach 10.34, Ulm 11.02, Kraßfeldheim an 12.42 Uhr) wird zunächst im Sommerdienst 1936 ein neuer Schnellzug 401 zwischen Jülich (ab 6.55) und Romanshorn (an 8.15) gefahren werden, der dort anschließt und an den früher gelegten Schiffsture 160; Romanshorn ab 8.30, Friedrichshafen an 9.10 Uhr. Es wird damit eine durchgehende Verbindung von Marseille (mit französischem Schnellzug 669 ab 14.06 Uhr) und Genf (ab 6.30 Uhr) hergestellt. Schnellzug 401 wird in Jülich auch Anschluß erhalten zum Nachtschnellzug 153 der Gotthardbahn (Schiffs an 2.05, Jülich bisher an 6.55), der seinerseits Anschlüsse aufnimmt von den italienischen Zügen 34/300 (Rom ab 13.15, Mailand ab 0.20 Uhr).
2. Im Anschluß an den Schnellzug D 408 (Stuttgart ab 6.36, Ulm ab 8.13, Biberach 8.40, Ravensburg 9.17, Friedrichshafen an 9.37) wird ganzjährig neu gefahren der Schiffsture 165 (Friedrichshafen ab 9.45, Romanshorn an 10.22), der in Romanshorn einen neuen ganzjährig verkehrenden Schnellzug 412 erreicht; Romanshorn ab 10.30, Jülich an 11.45 mit Anschluß dabei auf Schnellzug 13 nach der Westschweiz (Jülich an 11.52, Genf an 16.50), Zug 2920 nach Luzern (an 13.57) und den Gotthardschnellzug 164/64; Jülich ab 13.21, Mailand an 19.18 Uhr.
3. Die Vormittagsverbindung von Friedrichshafen nach Zürich wird verbessert werden: Friedrichshafen ab 8.13, Zürich an 11.00 mit Anschluß an den 11.11 Uhr dort abgehenden Zug 2970 der Gotthardbahn.
4. Zur Herstellung einer neuen günstigen Verbindung von Luzern nach Ober-

Aluminium — echt vergoldet

Eine neue wunderbare Erfindung des Siemens-Laboratoriums

Ein neues Verfahren zur Galvanisierung von Aluminium, das jetzt in allen Einzelheiten betriebsfähig ist, ist vom Forschungslaboratorium der Siemens-Werke entwickelt worden. Danach können Aluminium und sämtliche Aluminiumlegierungen vernickelt, verchromt, verblet und vergoldet werden; auch Messing und Radium lassen sich ohne weiteres durch das gleiche galvanische Verfahren als Schutzoberfläche auftragen.

Der Traum moderner Alchimie

Die große wirtschaftliche Bedeutung dieser seit Jahrzehnten vergeblich gesuchten Oberflächenveredelung der Aluminiumlegierungen und des Aluminiums selbst läßt sich heute noch gar nicht übersehen; neue Verwendungsmöglichkeiten, neue Abfahrtsfelder in allen möglichen Wirtschaftszweigen und damit eine eminente Steigerung der Aluminiumproduktion werden die Folge erfolgreicher Forscherarbeit sein.

Nun haben wir das, was die Alchimisten der modernen chemischen Laboratorien so lange vergeblich suchten: leichtes „Gold“ — leichtes „Silber“ — aluminiumleichten Werkstoff mit den Oberflächeneigenschaften der galvanisierten Schwermetalle.

Die geringe Korrosionsfestigkeit des Aluminiums hatte das an sich gewaltige Verwendungsgebiet der Leichtmetalle erheblich eingeschränkt. Die Schwierigkeiten der früher gesuchten Veredelung des Aluminiums lagen in der Unmöglichkeit, eine haltbare Verbindung zwischen der Aluminium-Oberfläche und den entsprechenden Metallen zustande zu bringen. Ursache dabei ist höchstwahrscheinlich u. a. die in den überaus großen Unterschieden der spezifischen Gewichte zwischen Aluminium und den Belag-Metallen begründete chemische Divergenz, die eine Verbindung nicht zustande kommen läßt.

Das Eloral-Verfahren

Das Geheimnis des neuen Galvanisierungsverfahrens liegt darin, daß man eine spezifisch schwere Zwischenschicht benutzt, nämlich eine künstlich hervorgerufene Schicht einer Art von Aluminiumoxyd, die emmerleis aus dem Aluminium selbst herausgewachsen und mit ihm fest verbunden ist, andererseits neue und dem Aluminium selbst nicht eigentümliche Eigenschaften aufweist, die den läuwerten Belag-Metallen eine Verbindung ermöglichen.

Das Verfahren geht auf das gleichfalls erst kürzlich entwickelte sogenannt Eloral-Verfahren zurück (elektrolytische Oxidation des Aluminiums), bei dem mittels Schwefel- bzw. Oxalsäure eine schützende Oxidschicht von ganz außerordentlichen Eigenschaften entwickelt wird. Man kann das Eloral geradezu als einen neuen Werkstoff bezeichnen. Es ist unempfindlich gegen Seewasser (das fast alle Metalle zerstört) und im höchsten Maße wärme- und verschleißfest. Die elorierte Oberfläche ist dabei härter als Quarz — sie kann sogar hart wie Korund gemacht werden, und sie hat die erstaunliche Eigenschaft, isolierend zu wirken, bei einem Strom bis zu 1000 Volt.

Wie soll es heißen?

Im übrigen ist es mit dem vernickelten und verbleteten Aluminium wie mit manchem alten Theaterstück: wenn es fertig ist, findet man keinen vernünftigen Namen. Siemens fand auch keinen. Folge war ein internes Preisauschreiben für die Werkangehörigen, das jetzt in Kürze abgeschlossen wird. „Elberal“ und „Chromal“ kommen aber nicht in Frage. . .

Wir wollen musizieren!

(Zum Tag der deutschen Hausmusik am 21. November 1935)

Von Professor Heinrich Kaspar Schmid

Auf den Straßen das Gebränge der Kolonnen, die Dörfer verwüstet, Friedhof und Kirchlein erstickt, kein Winkel, den nicht Kampf verwandelt hätte, brüllende Batterien — nichts als Krieg! Ruffische Flieger zwangen mich zur Deckung an ein kleines Haus; seine geborstene Fenster waren verklebt mit Notenblättern Beethovenscher Sonaten. Weshalb soll ich verschweigen, daß mir die Augen übergingen? Und es war doch so selbstverständlich, daß auch in Polen und Rußland (so wie in der ganzen übrigen Welt unsere deutsche Kultur herrschte. — Wohin immer der deutsche Soldat verschlagen wurde, überall fand er in den Quartieren zwischen Schutt und Schand die verkrachten Ausgaben unserer Klassiker und Romantiker.

Wie haben sie uns ausgezogen, unsere Gegner, die Kämpfer für Kultur und Zivilisation! Was haben wir ihnen in Friedensjahren beibracht auf allen Gebieten



in dem Gefühl überlegener Fähigkeiten! Und während ebendieses das unübersehbare deutsche Klavier ebenfalls den Weltmarkt beherrscht, kämpft es heute in unserem eigenen Lande einen beinahe aussichtslosen Kampf der schwersten Art gegen Niedergang und Vernachlässigung. Kämpfen mit ihm nicht nur die kleineren, sondern durchgehend auch jene großen Klavierbauer für ihre Betriebe und damit für ihre ausgebildeten Facharbeiter um das Dasein — Klavierbauer, deren Namen wie Sterne am Musikhimmel aller Weltteile leuchteten. Aber statt mit aller möglichen Kraft zu helfen oder wenigstens helfen zu wollen, zeigte sich auch noch eine neue Untugend: Man mißachtete nicht nur dieses für die gesamte Musik hochstehende, universale Spiel- und Bildungsinstrument, sondern man verspottete seinen Gebrauch, man verleumdete ohne Unterscheidung seinen Wert für den Musikunterricht, und es fiel nicht weiter auf, daß die Schreier vielfach jene „Musiker“ sind, die nicht oder nur ungenügend spielen können.

Liebe Musikfreunde! Wir Musiker freuen uns herzlich an jeder Art guten Musizierens, wir sind ganz und gar nicht gegen den guten Gebrauch der Volksinstrumente Harmonika und Zither, namentlich nicht in Verbindung mit den edlen Streich-Instrumenten. Wie hochkultiviert können Laute und Gitarre gebraucht werden, nicht nur zum Begleiten! Es gibt in dem Bereich unserer Musik nichts Edleres als das Zusammenspiel und Zusammenfügen aller Arten und Befehungen. Klavier und Zither sind längst keine Museumsstücke mehr, sondern sie wurden dank dem Fleiß genialer Erneuerer dem Konzertsaal und der Hausmusik zurückgegeben. Man will den Zusammenklang der Harmonie, das kleinste Harmonium gewährt diese Freude. Wir besitzen einen reichen Schatz an geistlichen und weltlichen Volksliedern. Nur eines verdrängt die edle Lauteinstrument nicht: Unterhaltungsmusik. Willst du es dennoch erproben, so gibt es dir nach Art der Drehorgel die gebührende Antwort. Denn dafür hat uns eine lange Entwicklungsdauer das Klavier geschenkt, das zur Darstellung jeglicher Art, zu jeglichem Gebrauch für Solo oder Zusammenspiel, zur Darstellung auch orchestraler Musik einfacher und höchster Art unübertroffen geeignet ist.

Gewiß ist es ungenügend, wenn Chor-Gesang mechanisch vom Instrument aus eingetrommelt wird, wie ja jede Art von Vernachlässigung des Hörens-erzieherisch fundiert bleibt. Hier aber unterscheidet sich wie immer und überall der durchgebildete und geräufte Musiker vom geschäftsgewandten Pfuscher.

Der Philosoph F. Th. Vischer schrieb: „Harmonische Musik ist ein Bild des ganzen großartig nach allen Richtungen sich ausbreitenden, fest und schön in sich zusammenhängenden und geordneten Universums. Die Melodie ist die Einzelgestalt, die Harmonie das Ganze, auf dem sie ruht und dessen Teil und Glied sie ist.“

Achtung — Sprengkommandos

KWK In Sowjetrußland werden bekanntlich die Fallschirmabstieger in fremden Sprachen ausgebildet. Ihnen fällt die Aufgabe zu, sich als „harmlose Bürger“ nach dem Abprung in dem betreffenden Lande, mit dem die Sowjets gerade Krieg führen, zu bewegen und ihre militärischen und propagandistischen Aufgaben in Zivilkleidung zu erledigen. Schon öfter hörte man von den Massen ausgebildeter Fallschirmspringer, deren tollkühne Sprungkünste zweifellos die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich richteten. Diese Erfolge der russischen Fallschirmabstiegerschulen veranlaßten den Generalstab der französischen Luftarmee, eine Anzahl von Offizieren zur Teilnahme an Fallschirmabstiegerschulen nach Sowjetrußland zu kommandieren. Diese französischen Offiziere haben dort das russische Fallschirmabstiegerschein erworben, nachdem sie zehn Abprünge aus 600, 800 und 1000 Metern ausgeführt hatten. Nach der Rückkehr der Offiziere aus Rußland wurde sofort an

die Einrichtung einer französischen Fallschirmabstiegerschule gegangen und mit ihrer Führung ein aus Rußland zurückgekehrter Hauptmann beauftragt.

Kürzlich brachte eine russische Zeitung, wie das Blatt des Reichsriegerbundes „Koffhäuser“ berichtet, einen längeren Artikel über das Aussehen von Störungs- und Sprengkommandos gegen Flottenstützpunkte. Für das Gelingen solcher Unternehmen, hieß es darin, ist eine gründliche Kenntnis des in Frage kommenden Geländes erforderlich. Sehr beachtlich sind auch die Mittel, mit deren Hilfe diese Kenntnis erlangt werden kann. Am besten ist es, so meint der Verfasser, wenn der künftige Führer eines solchen Kommandos das in Aussicht genommene Gelände bereits in Friedenszeiten kennenlernt. Dort, wo dies nicht möglich ist, muß — ebenfalls im Frieden — ein guter Plan des Gebietes beschafft werden, und zwar mit Hilfe eines „Agenten“, der einen genauen Lageplan und eine Beschreibung anfertigt. Derselbe Agent kann im Kriegsfall an Ort und Stelle nach erfolgter Auslegung des Sprengtrupps die weitere Führung übernehmen. Dieses Mittel der Spionage wird jedoch, was sehr bemerkenswert für die sowjetrussische Einstellung ist, nicht nur auf besondere „Agenten“ beschränkt, sondern auf eine andere, und zwar sehr offizielle Einrichtung ausgedehnt, nämlich das **Berkehrslagewesen**. Die Berkehrslage wüßten schon im Frieden in den Dienst der Erkundung des Geländes künftiger Luftunternehmungen gestellt werden. Vor allem sollten sie die in Frage kommenden Gebiete fotografieren. Interessant ist aber auch im Rahmen dieses Auftrages die Behandlung der Verteilungsaufgaben gegen derartige Unternehmungen aus der Luft. Die hierzu erforderlichen Maßnahmen sollen der Luftschutzbereitstellung zufließen. Die positive Verteilung soll in der Verhinderung des Aussehens feindlicher Kommandos bestehen. Zu diesem Zweck wird empfohlen, an allen für solche Unternehmungen geeigneten Stellen dreizeh Gräben zu ziehen, Drahtbindernisse zu errichten usw. Die möglichst wirksame Ausnutzung der üblichen Luftschutzmittel soll durch ein ausgedehntes Netz von Beobachtungsposten gewährleistet werden. Die Verwendung motorisierter Formationen wird besonders empfohlen.

Wie aus den bekanntgewordenen russischen Instruktionen hervorgeht und wie es ja auch ganz selbstverständlich ist, werden für das Aussehen derartiger Störungs- und Sprengkommandos in erster Linie solche Gebiete in Frage kommen, welche wenig besiedelt und vom Verkehr weit abgelegen sind. Dabei sollte man sich gerade auf dem Lande mit dem Schatz gegen Wehrerzählungen durch derartige aus der Luft abgeleitete Kommandos befassen.

Amerikanischer Arbeitsdienst

KWK „Army and Navy Journal“ (USA) berichtet, der Präsident habe die Genehmigung zur Verdoppelung des Arbeitsdienst-Korps gegeben. Das ist für uns Deutsche erfreulich und beweist, daß, obgleich eine moralisch heruntergekommene Auslandsprelle gegen den künftigen Lohn ihrer Hintermänner zunächst verächtlich hat, kein gutes Haar an deutschen Arbeitsdienst zu lassen, dieser sich nun doch in einem der größten Länder der Welt durchgesetzt hat. Der derzeitige Mannschaftsbestand der amerikanischen Lager soll auf etwa 600 000 erhöht werden. Im Gegensatz zu Deutschland, das heute den vollen Charakter der Einrichtung betont hat, fallen Transporte, Unterkunft, Lagerbau, Verpflegung und Befolgung dem amerikanischen Kriegsministerium zu, das zu diesem Zweck weitere 3000 bis 3500 Reserveoffiziere eingekauft hat. Die Arbeitszeit wurde von einem Jahr auf eineinhalb Jahre verlängert, auch kann der, der schon entlassen war, bis auf 18 Monate wieder in das Arbeitsdienstkorps eingestellt werden. In einem Bericht über das Korps führt dessen Leiter, Direktor Fehner, aus, das Arbeitsprogramm habe über einer Million Menschen Beschäftigung gegeben, etwa drei Millionen

angehörige hätten dadurch Vorteile gehabt, daß sie einen Teil der Wohnung erhalten haben. In den letzten seien große Fortschritte bei den Waldarbeiten gemeldet. Der Wert der in den ersten 21 Monaten geleisteten Arbeit wird auf 236 Millionen Dollar geschätzt. Die Ausgaben für Ausrüstungsmittel, Maschinenausrüstung,

Baumaterial habe eine Belegung der Wirtschaft um 307 Millionen Dollar gebracht. Der Bericht schließt mit dem Urteil, daß der Arbeitsdienst die allgemeine Gesundheit durch Wertvolle Beschäftigung der eingestellten Leute gefördert habe. Diese aber kommt der Wohlfahrt des Landes zugute.

Wievie laßm wirb Ihanu Grundschuß

Unter dieser Rubrik, die wir alle 14 Tage veröffentlichen, werden sämtliche bei uns eingehenden Schriftproben einer genauen graphologischen Prüfung unterzogen, und zwar genau die richtige Schreibung von 20 Wörtern in drei Zeilen. Die Schriftproben müssen innerhalb 10-20 Zeilen umfassen und den Buchstaben in ein rechteckiges Rahmenfeld für die Buchstaben einzeichnen. Da nur einzelne Buchstaben unmittelbar an die Einleitung, Streifen, Pfeile, etc. angeschlossen werden können, erfolgt die Einleitung in der Mitte der Einleitung, meist in etwa 14 Zeilen. Die Buchstaben sind in einem rechteckigen Rahmenfeld für die Buchstaben einzeichnen. Die Buchstaben sind in einem rechteckigen Rahmenfeld für die Buchstaben einzeichnen.

M. D. S. Vor allem wünschen Sie nicht, mit alltäglichen Gedankengängen etwas zu tun zu haben und sind ein Liebhaber alles Erlesenen und aller ausgefuchsten Genüsse geworden. Damit ist allerdings kein Tadel, erleben von überschwenglicher und fröhlicher Art gemeint, sondern Sie schämen ganz andere Erregungen. Sie formen gern wahnsinnige Gedanken, pflegen seitliche Empfindungen in Ihrer Vorstellungswelt und sind alles, was einfach, natürlich und bejahend ist, sehr dumm, sehr reißlos, altmodisch und überlebt. Da sind Sie ja nun in eine wirklich disharmonische Lebensform hineingeraten! — Ihren Geist haben Sie mit nicht gerade geistiger, übertrieben delikater Nahrung überfüttert, und der natürliche

und da einmal etwas herauszustellen und zu kritisieren.

S. L. Mein Herr, man kann nicht sagen, daß Ihr Sohn gerade auf den Pfaden verständnisvoller Einsicht und Reife wandelt! Sie haben schon recht: er ist ein Abenteuerer! Aber ein leichtsinniger Mensch ist er nicht. Denn er weiß, was er will, und er führt auch durch, was er will. Allerdings führt er es sehr rücksichtslos durch; und auch nicht auf freundlichen Umwegen. Dabei schont er niemand, auch sich selbst nicht und ist von einer wahren Besessenheit des Schaffenden. Oft kommt er so natürlich in überreife Lebenslagen und hat bei seiner gefährlichen Vielfältigkeit und der Fülle der verwirrenden Begleiterleistungen Mühe, die eigenste Begabung immer wieder herauszufinden. Und dann schaut er, vor lauter Lebensbegeisterung, fast weit über die Ziele hinaus, die jetzt, nach dem gegenwärtigen Stand seines Könnens, für ihn in Betracht kommen. Aber das ist nun eben Jugend! Da müssen Sie sich mit abfinden. In einem solchen Alter finden sich ganz wohlhabende Menschen, die sich nur dann, wenn das Triebleben matt ist, auch als noch so besorgter Vater mühen Sie doch abzugeben, daß es besser ist, ein Widerstreit aus der Fülle der Kräfte heraus, als das farblose Ausgeglichenheit einer leeren und regungslosen Durchschnittlichkeit.

nur wenigsten auf telegrafieren können, ist Kunst, alles in

Menschenverstand erscheint Ihnen zu grob, alltäglich und ungebildet. Es ist kein reines Feuer der Wissenschaft, was da hinter Ihren großen Titeln aufsteigt. Im wirklich weise zu sein, sind Sie ja viel zu reizbar, viel zu schnell beleidigt, viel zu eigengeheißlich und auch zu böshaft und herabziehend im Wollen. Schade, daß Sie, mit Ihrem umfassenden Wissen, nicht auch zu besseren Qualitäten des Fühlens gekommen sind! Ihre ausgequollene Selbstschätzung stellt Sie ziemlich aus dem Gemeinschaftsleben heraus, und auch ihr künstlerisches und geistig ganz übertriebenes Feinschmeckerbedürfnis macht Sie im Leben vollstrennd. Doch besonders durch die streitbare Durchsetzung sind Sie ein wenig angenehmer Zeitgenosse.

S. a. N. Sie ergehen sich mit schwümmigen Willen und schwerfälliger Wichtigkeit auf reißlosen Wegen. Es ist mir leid, aber ich muß es Ihnen schon sagen: Ihre Buchstaben gähnen den Beschauer an. Ihrem gesamten Naturell fehlt die lebensvolle Sprache der Natur, die Aufgeschlossenheit und Unmittelbarkeit des inneren Seins und äußeren Wesens. Im Denken sind Sie wohl ruhig, ernst und gewissenhaft, aber auch unselbständig, mißgünstig und

da einfach abrußf für Fundierung fast Wied. freuzigen

gedrückt. Im Empfinden fehlt die schwebende Freiheit aller Regungen; Ihr Vorstellungsleben ist ganz unempfindlich für alle Eindrücke, welche über die nahe Umwelt und über dem Bereich der gewohnten Erfahrungen hinausgehen. Ihr reiches Mißtrauen, meine liebe Germinie, führt Sie ja gar nicht an das Liebenswerte des Daseins heran. Wenn man Sie aber einfach aus der geistigen und auch sinnlichen Unruhe herausdrücken wollte, so leisten Sie eben schwebende Widerstand. Auch haben Sie eine Scheu vor jeder Aenderung Ihrer äußeren Daseinsform, vor jeder Erschütterung durch das Leben. Und doch wäre es nötig für Sie, daß Sie mehr Mensch sind und auch mehr Frau. Sie leben ja so gehemmt und träge und stellen in der Kurzsichtigkeit Ihres Wesens Ihren eigenen eingeschränkten Gesichtskreis noch als allgemeingültige Norm für andere auf. Das ist Ihnen und auch Ihrer Familie gewiß nicht zuträglich.

Peter Schlich.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 21. November		Freitag, 22. November		Samstag, 23. November	
6.00 Choral — Die Dahn ruht	6.00 Genuß II	6.00 Choral — Die Dahn ruht	6.00 Genuß I	6.00 Choral — Die Dahn ruht	6.00 Genuß I
6.30 Frühstück	6.30 Genuß I	6.30 Frühstück	6.30 Genuß II	6.30 Frühstück	6.30 Genuß II
7.00-7.10: Frühnachrichten					
8.00 Wasserstandsmitteilungen					
8.10 Wauerlauf — Wetterbericht					
8.15 Genuß II	8.15 Genuß I	8.15 Genuß II	8.15 Genuß I	8.15 Genuß II	8.15 Genuß I
8.45 Funkwerbungskonzert					
9.15 Frauenlauf					
9.30 Sendeanstalt					
10.15 Volkliedwettbewerb					
10.45 Sendeanstalt					
11.00 „Hammer und Flug“					
12.00 Mittagskonzert					
12.00 Zeitungs- und Sportbericht					
12.15 Mittagskonzert					
14.00 „Märkel von Zwei bis Drei“					
15.00 Sendeanstalt					
15.30 Weitere Gedenkerinnerung					
16.00 „Was wollen wir nun heute spielen?“					
17.00 Nachmittagskonzert					
18.30 „Was heißt verbauen?“					
19.00 Schöne Abendmusik					
20.00 Nachrichten					
20.15 Stunde der Nation					
21.15 „Wiener Liebling“					
22.00 Zeitungs- und Sportbericht					
22.20 „Was war einmal“					
24.00-2.00 Nachtkonzert					
8.15 Genuß II	8.15 Genuß I	8.15 Genuß II	8.15 Genuß I	8.15 Genuß II	8.15 Genuß I
8.45 Funkwerbungskonzert					
9.15 Gebirgsmusikführer Eduard Lecht in den Rättern					
9.30 Sendeanstalt					
10.15 Schwäbische Städtebilder					
10.45 Sendeanstalt					
11.00 „Hammer und Flug“					
12.00 Mittagskonzert					
12.00 Zeitungs- und Sportbericht					
12.15 Mittagskonzert					
14.00 „Märkel von Zwei bis Drei“					
15.00 Befannngabe der Termine „Niederlebenszeiten aller Frontsoldaten“					
15.30 Kinderkunde					
16.00 Kunst am Nachmittag					
17.00 Nachmittagskonzert					
18.20 Offizieller Abend					
19.00 „Mein Lieb Tital“					
20.00 Nachrichten					
20.10 Kaiser-Jubiläum					
21.00 Tanzmusik					
22.00 Zeitungs- und Sportbericht					
22.20 Unterhaltungskonzert					
24.00-2.00 Nachtkonzert					
10.45 Sendeanstalt					
11.00 „Hammer und Flug“					
12.00 „Märkel von Zwei bis Drei“					
13.00 Zeitungs- und Sportbericht					
13.15 „Walparone“					
14.00 „Märkel von Zwei bis Drei“					
14.00 Offizieller Abend					
14.00 „Sonnenrücklichter über die...“					
14.00 „Lieder der Erde“					
14.00 „Der Kunst-Schüler hat begonnen“					
14.00 Franz Schubert					
14.30 Rindolinen-Musik					
15.00 Nachrichten					
15.30 Ein bunter Abend					
17.00 Frühstück					
22.00 Wetterbericht, Logg- und Sportnachrichten					
22.25 Unterhaltungskonzert					
24.00-2.00 Fröhlicher Tanz und Klänge					

Solche Radfahrwege brauchen wir

Ein vorbildliches Gemeinschafts- werk in Oberschwaben

Von der Notwendigkeit, Radfahrwege zu schaffen, ist schon oft und viel geschrieben und geredet worden. Aber die Verwirklichung solcher Pläne wurde und wird vielfach gehemmt durch die Schwierigkeit der Geldbeschaffung und wohl auch durch den Mangel einer Radfahrorganisation, die sich mit geschlossener Tatkraft dieser Dinge annehmen könnte. Diese Pionierarbeit zur Schaffung von Radfahrwegen hat die Reichsgemeinschaft für Radfahrwege, die auch in Württemberg (Stuttgart, Friedrichstraße 23 B) eine Gaustelle besitzt.

In diesen Tagen kann die Gaustelle von einem ersten größeren Erfolg ihrer Bemühungen in Württemberg berichten. Dant

Arbeit und Brot gefunden haben. Eine Gruppe der Volksgemeinschaft kommt aus dem etwa 4 Kilometer entfernten liegenden Heudorf. Diese 45 Arbeitskameraden hatten auf ihrem Weg zur Arbeit derart schlechte Wegeverhältnisse, daß man sich wundern muß, daß sie bei Ankunft im Werk überhaupt noch in der Lage waren, zu arbeiten. Bei Ueberprüfung des Geländes zeigte sich, daß die beste Linienführung für den zu bauenden Weg über ein der benachbarten Gemeinde Scheer gehörendes Gelände laufen würde. Geld zum Erwerb von Grundstücken war nicht vorhanden. Die Verhandlungen des



Furchen und Morast, das war der Weg früher

Arbeits-Oberschwaben der Reichsgemeinschaft für Radfahrwege haben nun zu folgenden Ergebnissen geführt:

1. Die Gemeinde Scheer, sowie einige Privateigentümer von Grundstücken aus der Gemeinde Heudorf stellen das zum Bau benötigte Gelände kostenlos zur Verfügung.
2. Die Gemeinde Scheer genehmigt die kostenlose Entnahme des Baumaterials für diesen Weg aus einem der Gemeinde gehörenden Steinbruch.



Schnurgerade und fest zieht sich der neue Radfahrweg heute durchs Gelände



ihre Tatkraft ist in den letzten Monaten im Kreis Oberschwaben in einem unzugänglichen Gelände ein Radfahrweg entstanden, dessen Entstehungsgeschichte es wohl wert ist, der Öffentlichkeit mitgeteilt zu werden, denn sie zeigt, was Gemeinschaftswille und Volksverbundenheit vermag, auch wenn Geldmittel fehlen. Die Geschichte dieses Radfahrweges gibt damit auch ein nachahmenswertes Beispiel, das Nachfolge verdient, denn ähnliche Verhältnisse gibt es sicher an vielen Orten unseres Landes.

An der Grenze zwischen Württemberg und Hohenzollern, dort, wo die Laucher sich mit der Donau vereinigt, liegt das Hüttenwert Lauchertal, ein Unternehmen, in welchem etwa 800 Volksgenossen der näheren Umgebung ihr Brot verdienen. Durch die Krisenzeit der vergangenen Jahre der Systemzeit sind die Volksgenossen vielfach in eine wirtschaftlich schwierige Lage gekommen. Sie alle sind froh, daß sie heute wieder durch die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten des Führers in diesem Hüttenwert

3. Die Hüttenvermaltung Lauchertal übernimmt die Beiführungskosten der Baumaterialien sowie die Leistung eines Bauzuschusses von RM. 500.—

4. Die aus Heudorf kommenden Arbeitskameraden der Hüttenverwaltung übernehmen die Baukosten (Arbeitslöhne usw.) für diesen Weg, welche sich auf etwa RM. 4000.— belaufen und zwar so, daß sie sich wöchentlich den Betrag von 50 Pf. für den Mann von ihrer Löhnung abziehen lassen.

Auf diese Weise ist nun in dem kaum passierbaren Gelände in verhältnismäßig kurzer Zeit ein brauchbarer und den Bedürfnissen voll auf entsprechenden Radfahrweg entstanden.

Dieses Beispiel zeigt sehr deutlich, was man bei gemeinsamer Zusammenarbeit und etwas gutem Willen erreichen kann. Die starke finanzielle Belastung einzelner Volksgenossen würde aber sofort wegfallen, wenn sich sämtliche Radfahrer bereit erklären würden, ein kleines Scherlein zum Bau von Radfahrwegen jährlich abzugeben, denn auf diese Weise könnten Mittel geschaffen werden, die einerseits diese Volksgenossen weiter in Arbeit und Brot bringen würden und andererseits den ärmsten Verkehrsbenußern, den radfahrenden Volksgenossen, einmal Sicherheit und Schutz vor Verkehrsunfällen und bei Anlegung von Wander- und Ausflugswegen Freude und Erholung bieten würden.

Unsere Kurzgeschichte:

Richtige Stelle

Von Waltherr Koll

Das große Tanzcafé war bis auf den letzten Platz gefüllt. Trotzdem fiel das Paar, das sich da eben noch auf der Suche nach einem Platz durch die Menge zwängte, überall auf. Sie war ein junges gutgewachsenes Mädchen Anfang der Zwanzig. Er fiel dagegen etwas auf. Nur wenige Jahre älter, war er von schwächlicher Statur und etwas nervös in seinem ganzen Auftreten.

Das mußten auch die beiden Herren feststellen, an deren Tisch sie endlich landeten. „Die letzten freien Plätze, bitte schön“, sagte der Kellner, „die Herrschaften werden doch nichts dagegen haben?“ Die Herrschaften hatten nichts dagegen. Gaben vielmehr durch ein unartikuliertes Grunzen eine Art von Zustimmungserklärung ab. Der eine Herr sah aus wie ein Handelsvertreter in Haarölen und Parfüms. Der andere wirkte dagegen wie ein eben aus dem Urwald entprungener Gorilla. Die Zivilisation hatte sich bemüht, seine Naturbüchsenrolle in krausförmige Locken zu legen und die buschigen Augenbrauen über den Eselmaugen etwas zu glätten. Unmöglich jedoch war es, der plattgewalzten Nase, dem dreiten Wunde und dem ausladenden Kinn eine andere Form zu verleihen. Und all das sah auf einem Dreizehntner-Kumpf.

Angefangen hatte es damit, daß der Gorillamensch auf einmal kein Interesse mehr für das Gespräch des fligen Herrn neben ihm zeigte. Seine Strichhügelchen begannen plötzlich die Blondine mit Haut und Haar zu verpeifen. Dann ging er zum Frontalangriff, bledte seine weiße Zähne ein wenig auseinander, murmelte

mit fremdländischem Akzent: „Serr heiß hier, ich darf woll bitten?“ Dabei hatte er sich bereits mit einer gewissen federnden Waffigkeit erhoben und stand vor der Blondine. Ihren kümmerlichen Begleiter würdigte er dabei keines Blickes. Doch das Mädchen flüsterete ihm zu: „Ich tanze einmal, dann gehen wir!“

Der zurückgebliebene äglatte Herr machte einen diplomatischen Ansat, den Jüngling durch ein gleichgültiges Gespräch abzulenken. Der Versuch scheiterte kläglich. Finsteren Blickes holte der Jüngling seine Börse hervor und entnahm ihr leuchtend das letzte Fünfmarsstück. Suchend sah er sich nach dem Kellner um. Doch da kam die Blondine mit feuerrotem Kopf, den Urwaldmenschen dicht hinter sich, schon wieder von der Tanzfläche zurück. Die massige Figur grünte und schien gleichzeitig irgend etwas Beschwichtigendes hervorzukosten. Der Eindruck bei dem Mädchen schien gleich Null zu sein. Am Tisch angelangt, flüsterete sie dem Jüngling ins Ohr: „Komm, er tanzt zu frech!“

Und da sagte die Urwaldfigur zu dem Delglatten: „Kleine Puppe noch ein bißchen fett blö!“

Dem Jüngling war es auf einmal, als ob sich plötzlich das gesamte Lokal auf den Kopf stelle. Dann wurde ihm schwarz vor den Augen. Krampfhaft dachte er über eine Möglichkeit nach. Und sah fiel ihm, dem Schwächlichen, Verzärtelten, jelichem Sport Abholden, der „uppercut“ ein. Etwas anders gab es ja gegen diesen Kolof überhaupt nicht! — Er nahm alle Kraft zusammen und stieß seine rechte Faust gegen die Kinnpitze des Riesen. Das Fünfmarsstück in der Faust hatte die federnde Bucht des Schläges erheblich erhöht. Der Riese kippte wie vom Blitz getroffen über den nächsten Marmortisch und kulterte mit sich verdrehenden Augäpfeln zu Boden.

Es gab ein Lohmabobn, wie es das Lokal lange nicht mehr gesehen hatte. Frauen kreischten auf und fielen zur Gesellschaft eine Weile mit in Ohnmacht. Männer schimpften und bemühten sich um den am Boden Liegenden. Der Geschäftsführer kam mit flatternden Rockschößen den Gang entlang gestürzt. Ein Kellner verständigte bereits das Ueberfallkommando. Als der Geschäftsführer den am Boden Liegenden sah, rief er bestürzt: „Am Himmelswillen, das ist ja...“

„Jawohl“, vollendete da der Delglatte, der gerade den Kopf des Riesen stützte, „das ist Mr. Mac Lean, der berühmteste Boxer des Kontinents. Niemandem ist es bisher gelungen, ihn auszufinden. Ausgerechnet dieser Zwerg da muß das schaffen!“

Zitternd starrte der Jüngling mit weit aufgerissenen Augen auf den gefällten Kolof. Die Blondine neben ihm weinte herzzerbrechend.

Da schlug der Boxer die Augen auf. Sah verwundert auf die Umstehenden. Dachte eine Weile angestrengt nach. Dann ging ein Grinsen über seine Züge. Reckend ließ er sich von sechs Männern auf die Beine stellen. Der Jüngling und die Blondine hatten inzwischen angstvoll eine Anzahl von Marmortischen zwischen sich und den Boxer gedrückt.

„Oh, Sie nicht brauchen zu haben Furcht vor mir“, schrie da der Kolof. „Sie mir gefallen! Wenn Sie wollen, können Sie werden sogar bei mir eine private-Sekretärin! — weil Sie haben getroffen bei mir erstmal im Leben richtige Stelle!“

Insertieren heißt profitieren!

zerpitterung ist widerständig, noch dazu in einem kleinen Stadtparlament.“ Sieh nach!

„Steht das wirklich in Waters Aufruf?“

„Freilich! Hier! Schau her!“

„Ja, ja, von unbedingt notwendiger Einigkeit spricht jede bürgerliche Partei, aber an ihr Wahlversprechen denkt nachher kaum eine... Also, ich soll die wahltechnischen Ergüsse Waters in deinen sabelhaften Artikel hineinarbeiten?“

„Du hast mich verstanden und wirst einsehen, daß Vater nichts gegen dich sagen kann, auch wenn du in denselben Feilen die Ziele deines Schwiegervaters darlegst. Bei dem betommst du eine glänzende Nummer!“

13.

Robert Hartroth war tief niedergeschlagen. Schon waren drei Wochen seit Antels Tode ins Land gegangen — von Edith war nichts zu sehen oder zu hören. Seine Briefe blieben ohne Antwort.

Er konnte wahrlich nicht von sich sagen, daß er sentimental oder romantisch veranlagt sei. Aber wenn er jetzt bei der altersgrauen Mühle stand, wenn moderndes Laub um seine Füße rauschte und die hohe Birke ihre leichten weissen Blätter in das trübe Wasser des Fließchens schüttelte, dann rauschte das raslos schaukelnde Mührad gar traurige Wellen... In dem kleinen Stauweiher blinkte er in die träge dahinfließende Flut. Das Mührad aber drauste dumpf und hoch und ging und ging...

Dann wanderte er einsam weit, weit in die sterbende Natur hinein, wo Ginster und Heidekraut ausgeglutet hatten, über die Stoppelfelder, wo die Windsbraut am Rain im dornigen Heckenrosengebüsch hartete... durch den Bergwald Kahl, tröstlos umragten ihn dort die stolzen Stämme. Wie dürre Arme griffen ihre Aeste hinein in die sturmgewebten, tief legelnden Wolken, als wollten sie die grauen Trauerschleier zerreißen, die ihnen die Sonne verbargen. Ach, es nützte nichts: Grau in grau blieb alles, nebelverhangen, wolkenumflort... der Sommer war tot.

Auch unsere Liebe? Quaaloll flog diese Frage in Robert auf, als er droben auf der Bergeshalde hinunterblickte ins Tal.

Nach solchem verzweifelten Herumirren kehrte er, zerzaust vom Sturm, durchnäht vom peitschenden Regen, leidend an Herz und Seele, im Wirtshaus an der Mühle ein.

Den Stammgast, den alten Schäfer, traf er dort. Man legte zu dreien einen Stab auf. Gelprochen wurde nicht viel; aber Wirt und Schäfer sahen sich bedeutsam an, wenn Robert über seine Karten hinweg ins Leere blickte. Beide wußten Bescheid.

Kontinuation folgt.

Die Michelstedter

VON H. LORENZ • UMSATZERRECHTSCHUTZ-VERLAG O. MEISER, WERDAU/S.

51. Fortsetzung.

Es war ja ganz gleich, ob man „ordnungsmäßige Finanzverwaltung“ vor oder hinter „vernunftgemäße Preispolitik der städtischen Werke“ brachte, oder ob man zunächst einmal von dem „Eintreten für berechnete Ansprüche der Beamten, Angestellten und Arbeiter“ sprach und dann erst sich rühmte, „gesunde Wohnungspolitik“ zu treiben. Man konnte statt „Aufrechterhaltung der Wirtschaftskraft des Mittelstandes“ sagen „Eintreten für Belange der mittleren Stände“ oder die „Lebensnotwendigkeiten von Hausbesitz und Mittelstand“ mit irgend etwas Beschönigendem „verankern“. Die Hauptsache war, daß auf Grundlage der Spertischen Schlagworte die ganze Geschichte recht schön klang, der Wortschwall die Leser mißnahmte.

Da stürzte Horst ins Zimmer, einen Zettel in der Rechten: „Das ist der Wahlaufsatz, den Vater für keine Partei geschrieben hat!“ sagte er mit leuchtenden Augen. „Dies mal — und morgen liebe ich mit meinen Freunden die Plakate an! Eins an das Fenster der „Post“, mit der Schrift nach innen, verstehe; dann kann sich Heinz schön gisten! Und dann geht's zur Demokratenvilla Spert. Da stehen wir die ganze Hauswand voll. Das kannst nämlich glatt machen, wenn du über das Gitter kletterst!“

„Du bist ja ein ganz infamer Bengel!“

„Das liegt doch aber im Parteinteresse!“

Ediths Augen gingen über die Feilen, blieben an die unterstrichenen Sätze hängen. Schnell machte sie sich Notizen und Auszüge. Horst wurde ungeduldig:

„Du, ich muß jetzt los! Wir wollen es noch heute abend drucken lassen!“

Als Edith bei Heinz die Tür leise öffnete, mußte sie die Augen zutreiben, um den Bruder dort an dem einfachen Tische neben der Lampe im Tabaksqualm zu erkennen... Wenn auch der Duft des Krautes auf eine billige Sorte „Pastorentabak“ schließen ließ, behaglich und geborgen sah man sich immer in diesem weltabgeschiedenen Gelehrtenwinkel...

Edith sah dem Bruder über die Schulter. Er war in seine Arbeit vertieft, zwischen Stapeln von Büchern und Broschüren. Eine altertümliche kleine Pendeluhr tickte in dies

Schaffen. Stumm sprachen die vielen Bände auf den bis zur Decke aufstrebenden Bücherborden von deutschem Fortschritt und Wissen. Edith konnte sich vorstellen, wie in solchem Frieden Inge Spert ihr Glück finden könne.

Sanft streichelte sie das volle, schon angegraute Haar des Bruders.

Dieser mußte sich erst in die Wirklichkeit zurückfinden. Er schob die Hornbrille auf die Stirn, hob langsam den Kopf und sah in die liebevollen Augen der Schwester:

„Wenn man nur immer so arbeiten könnte!“

„Das kannst du! Du mußt wissen, daß dein Artikel fit und fertig ist!“

„Was?“

Edith zog sich einen Stuhl heran und legte vor den Sprachlosen den Aufsatz auf den Tisch. Heinz zog die Lampe näher und las.

„Das hätte ich dir, weiß Gott, nicht zugetraut, Mädel! Ganzlich unmöglich für mich, diesen höchst typischen Wahlrummeljargon zu treffen! Woher hast du ihn nur?“

Edith verriet ihr Geheimnis nicht.

„Der Artikel kann also in Druck gegeben werden?“

„Ganz fraglos. Spert selbst hätte ihn nicht besser schreiben können. Begelstert wird er sein.“

„Erscheint der Leitartikel unter deinem Namen?“

„Freilich! Es wird sich nicht vermeiden lassen!“ lächelte Heinz, „mir graut vor den Austritten mit Vater!“

„Den können wir beruhigen!“

„Aber wie?“

„Ich habe mir keinen Bahlaufruf eben angesehen und will allerhand daraus stibigen.“

Edith reichte Heinz ihren Notizzettel.

„Ja, ja! So sind sie!“ lachte Heinz, „die Bahlaufrufe der einzelnen Parteien sehen sich in den Grundzügen durchaus ähnlich. Es ist unerfindlich...“

...worum die Fraktionen übereinander herfallen! Na, siehst du, Heinz, darum flüchten wir noch einige Phrasen von Waters Aufruf in deinen Artikel ein. Aufgepaßt! Hast du dort so was mit „verantwortungsvoller Mitarbeit“ oder wählt nicht Männer der Phrasen, sondern Männer praktischer Arbeit?“

„Kein!“

„Aber Vater hat es hier! Also, 'rein damit! Findest du dort nicht große Worte, sondern Taten?““

„Auch nicht!“

„Also quetschen wir es noch dazwischen!“

„Hast du dort schon Michelstedt vor der Entscheidung?““

„Ebenfalls nicht!“ antwortete Heinz.

„Siehst du wohl... wir verwenden auch dies! Und hier, das klingt besonders typisch, „die volkszerlegende Partei-



Die drücker Frauen

Mußt du nicht in den Mütterkurs?

Aus allen Teilen Deutschlands, von seinen Grenzen und aus seinem Herzen, waren sie nach Berlin gekommen, die 1000 Wanderlehrerinnen des Reichsmütterdienstes. Vor ihrer Winterarbeit, die sie wieder hinausführt bis in die kleinsten und abgelegensten Dörfer des Reiches, sollten sie alle hier noch einmal in einer einheitlichen Schulung zusammengefaßt werden, um für jedes ihrer Gebiete klare Richtlinien mit hinauszunehmen.

Vielfältig wie unsere Landschaft sind die Gesichter der 1000 Frauen. Auf großen Tafeln stehen die Namen der Gauen. Um diese herum sammeln sich immer wieder die Dazugehörigen. Gern erzählen sie von ihrer Arbeit, wenn man sie danach fragt. Im Kreis sitzen sie um den Tisch, die Wanderlehrerin Schlesiens, eine junge Schwester, eine Jugendpflegerin und eine Haushaltlehrerin und berichten. Mit ihrer Wandertüte, in der die Bärbel, der Puppenfängling, mit seiner ganzen Ausstattung verstaubt ist, zieht die Schwester im Oberlahbachgebirge von Dorf zu Dorf. Die Hoffrauen, die Landarbeiterinnen der großen Güter kommen zu ihren Kurzen. Am ersten Tag sind sie meistens noch sehr scheu und zurückhaltend, man hört noch so richtig das Wort der Großmutter zu Hause: „Wöhl habe ich großgezogen, und du willst jetzt in einen Säuglingskurs? So ein Unsinn.“ Deshalb hängt vom ersten Tag der ganze Erfolg des Kurzes ab. Doch schon am zweiten ist das Eis gebrochen. Die Frauen sehen, was ihnen fehlt und manche, die „sich die Sache nur mal ansehen wollten“, fragen nun schüchtern an, ob sie nicht immer mitmachen könnten. „Ich habe mit noch größeren Widerständen zuerst in diesen rein bäuerlichen Gebieten zu kämpfen“, berichtet die Jugendleiterin, „in dem Ausspruch einer Bäuerin: Ich erziehe meine Kinder! Ich habe sie jeden Tag einmal tüchtig durchliegt so die ganze Einstellung zur Erziehungsfrage. Da kommt es dann eben auch ganz auf den ersten Abend an, ob man es fertig bringt, die Frauen zu interessieren und zu gewinnen.“

„Für hauswirtschaftliche Fragen herrscht in den Städten mehr Interesse“, sagt die hauswirtschaftliche Lehrerin. „In diesen Kurzen kommen meistens junge Mädchen, und ich glaube, daß diese vielfach von ihren zukünftigen Männern geschickt sind, die nicht das richtige Vertrauen zu den Kochkünsten ihrer Bräute haben.“

Eine lachende Gruppe junger Wanderlehrerinnen entsuppt sich als Gau Beserems, das ist die Heimat des Moors, der Klüfte und der Fischerhöfen. „Wie steht es dort mit der Mütterbildung? — „Sie tut bitter not“, erzählte eine der Jugendpflegerinnen, „in den Katen an der Klüfte leben arme, kinderreiche Familien und im Moor, da helfen die Frauen der Moorarbeiter selbst den ganzen Tag Torfstechen. Deshalb sehen die Frauen auch ein, wie sehr notwendig sie unsere Kurse haben, doch praktisch müssen diese sein. Jedesmal wollen die Frauen mindestens ein besonders einfaches und schmackhaftes Gericht kochen lernen oder ein altes

Kleid umschneiden. Und auch die Männer lassen ihre Frauen nur weg, wenn sie solche praktischen Erfolge sehen.“

Alte Bauerngeschlechter leben im Süden des Fichtelgebirges, in der Bayerischen Ostmark. „Alte Sitten und Bräuche sind dort noch lebendig“, erzählt die blonde, große Wanderlehrerin aus Bayern. „Die Frauen spinnen und weben noch zu Hause, tragen ihre Trachten und singen die Lieder ihrer Vorfahren. Doch trotz dieser alten Tradition und trotzdem es ihnen gar nicht so schlecht geht, haben die Familien kaum ein oder zwei Kinder. Zu was auch“, sagen sie, „das Erbe müßte geteilt werden und wir müßten sparen!“ Deshalb ist es unsere Aufgabe vor allem, in den Frauen wieder die Liebe zum Kind zu wecken. Da ist nun mein bester Helfer, wenn ich mir einen Film vorführen kann.“

„Ich kam einmal in ein Dorf im Frankenswald, eine richtige Heimarbeitersiedlung“, erzählte eine andere. „Vor mir war ein Säuglingskurs dort gewesen und die Frauen schwärmten nur so von ihrer Schwester Auguste. Das ganze Dorf war voll von ihrem Lob außer dem Apotheker, und das kam so: Schwester Auguste hatte den Frauen gesagt, daß sie ihre Kinder ohne Kinderstuhl ernähren sollten, denn davon würden sie nur dick und ausgezehrt. Und nun bekommt der Apotheker sein reichlich eingetaushtes Kindermehl nicht los. Doch für mich war gut arbeiten dort, denn die Frauen waren so aufgeschlossen und ich mußte nur zusehen, mich meiner Vorgängerin würdig zu erweisen.“

Dort steht eine Gruppe Schwäbinnen, die will ich doch auch noch schnell besfragen: „Wenn Sie me no verstehe, i la sei Wort hochdeutsch, da tätet mi jo meine Fraue au net verstehe“, sagt Schwester Amalie und ein glühendes Lächeln geht über ihr altes, Liebes Gesicht. Sie erzählt von

ihren Krautbauern auf den Fildern bei Stuttgart, wo jetzt eben die großen Köpfe des berühmten Filderkrauts geerntet werden und von der Bauernfrau, die abends direkt vom Feld todmüde in den Kurs kommt und auf die Frage der Schwester, ob sie nicht lieber ausruhen wollte, sagt: „Was mi so interessiert, do schloß i net.“ Und wenn jemand Schwester Amalie fragt: „Muß i in den Kurs?“ dann sagt sie: „Rei, aber wenn d'willst, dann berescht.“ Und Schwester Amalie erzählt weiter von ihren „Kindsmädchle“-Kurzen, in denen sie die kleinen Bauernmädels lehrt, wie sie ihre jüngeren



Ein Kind ist doch ein schwieriges Geschäft (Bild: J. Pöckel)

Geschwister versorgen und beaufsichtigen sollen und dann weiter, wie sie mal im schwäbischen Oberland in einem Kurs die Frau eines Fabrikanten und eine Arbeiterin, deren Mann in der Fabrik des erlernten arbeitete, gehabt hatte, und wie gut die beiden sich angefreundet hatten, ohne daß sie zueinander wußten, wer sie waren, fast zu gleicher Zeit ein Kind bekamen und die Fabrikantentante die Patin des Arbeiterjungen wurde. „Doch am meisten freut mi“, schließt Schwester Amalie, „wenn die Frau zu mir kommt und net sage: „Ihr habt mir d'Kinderpfleg be'bracht“, sondern ihr habt mir d'Freud am Kind wiedergebe“. Und daß sie das kann, das glaubt man Schwester Amalie mit ihren leuchtenden jungen Augen in dem rutiligen Gesicht unter der weißen Haube.

Nur wenige Mütterkurslehrerinnen sind das aus den tausend herausgegriffen, doch alle erzählen mit solcher Begeisterung von ihrer Arbeit und von der Freude, die sie all den diesen Frauen und Müttern in Deutschland bringen dürfen, daß man überzeugt ist, daß dieser praktische Weg einer der nächsten und einfachsten zum Herzen des Volkes ist. Lore Bauer.

lohen sich wirklich. Man schneidet zunächst den Zweig am unteren Ende der Gänge nach auf und stellt ihn dann in ein Gefäß, das man mit einer Mischung aus halb Wasser, halb ungerührtes Glycerin füllt. Hierin läßt man die Zweige vierzehn Tage lang stehen. Darauf erneuert man die Glycerinlösung. Wenn man die Zweige auf diese Weise behandelt, kann man den ganzen Winter Freude an ihnen haben.

Auch Hagebutten- und Mehlbeerenzweige geben eine sehr hübsche Färbung für Tonfrüge. Das gleiche gilt von Wacholder, der mit seinen schwarzblauen Beeren besonders reizvoll wirkt. Zimmerlauch dieser Art können wir den ganzen Spätherbst hindurch haben, bis dann die Weihnachtstannen, die Mistelzweige und der Stachelbeere, Eukalyptus und andere Herrlichkeiten kommen. Blumen sollen wir in Krüge tun, die wir mit leuchtem Moos gefüllt haben. Sie halten sich länger frisch als in Wasser.

Schnittblumen sollen wir, sobald wir die Zimmer heizen, abends immer in einen

Mutter / Von J. Magnus Wehner

Du bist das Meer, in dem ich Welle rausche. Die Mutter bist du, heilig ist dein Schoß. Von deinem Blute, Mutter, ward ich groß. O laß mich schlafen noch und singe du und lausche

dem goldenen Wind, der aus der Weizentäfel. Der Stunde blauem Klang, die Kille steht. Dem blinden Hauch, der Zukunft weht. Des Gottes lezten Wort, der einst in dir verblutet.

O laß mich schlafen noch, dein Schoß ist tief. Und lausche nur und singe du dem Kind. Mit Worten alt, die unergänglich sind. Denn eben war's, daß ich in dir entkief.

kühlen Raum stellen; sie danken uns für diese Erholung, indem sie sich überraschend lange gut erhalten.

Die schönen Alpenveilchen gehen bei vielen Leuten sehr schnell ein. Man wird immer finden, daß der Fehler gemacht wurde, sie von oben zu begießen. Alpenveilchen müssen auf einem Unterfah stehen, den man alle zwei bis drei Tage mit Wasser füllt, aber immer erst, wenn die obere Erde sich trocken anfällt.

Sehr dankbar sind Primeln aller Art, die man auch gut den Sommer über, wenn man sie ins Freie oder auf den Balkon stellt, durchhalten kann, so daß sie zum Herbst wieder reich zu blühen beginnen. Unterstützt man den Blumenstiel im Zimmer, indem man einige Blumenwickeln verschiedener Art auslegt, so wird man selbst in der blumenarmen Zeit den reizvollsten Schmuck nicht zu entbehren brauchen.

Blitzendes Geschmeide

Es gibt wohl kaum eine Frau, die den Schmuck nicht liebt. Aber die kostbaren Schmuckstücke unserer Eltern und Großeltern sind für unsere Geldbeutel kaum erschwinglich. Diese blühenden und funkelnden edlen Steine bleiben immer begehrt, aber wer sie nicht kaufen oder sich schenken lassen kann, sollte deswegen doch nicht auf irgendein Schmuckstück verzichten. Die deutschen Goldschmiede haben wahre Wunderwerke geschaffen, und die synthetischen Schmucksteine strahlen genau so voll wie die echten. Es ist heute nicht mehr verpönt, „unechten“ Schmuck zu tragen, der eigentlich gar nicht als unecht bezeichnet werden darf. Die synthetischen Steine sind Schöpfungen von Menschenhand, die Bewunderung verdienen.

Wenig wie früher gilt das Wort: nicht mit Schmuck beladen! Höchstens zwei Ringe dürfen die Hände schmücken, und nur schmale, zarte und feingliedrige Frauenhände dürfen auffallende Ringe tragen mit großen, viereckigen oder runden Steinen. Halsketten, Kettchen und Clips müssen ganz auf die Farbe und die Stoffart der Kleider abgestimmt sein. Schmuck darf nur eine sinnvolle Ergänzung zu den jahtenreichen und malerischen Gewändern für den Abend sein und sich nicht in den Vordergrund drängen. Eine Schürze künstlicher Perlen zu Samt und Seide, seine Ketten mit einem Anhänger aus synthetischen Steinen, die auf farben Spitzkleidern schimmern. Schmale, silberne, fein ziselerte Armbänder oder glatte Ketten mit Steinen können leise an den Handgelenken, schauen aus Spitzen und Rüschen hervor. Die fatten wunderbaren Farböne der Stoffe dieses Winters sind wie geschaffen dazu, Perlen und leuchtende Steine, filigranenarbeiten aus Gold und Silber, die unter Künstlerhänden entstanden sind, wirkungsvoll hervorzuheben und zu beleben. Mode und Geschmeide gehören eng zusammen, heute mehr denn früher. Eins muß sich dem andern anpassen, um eine einzige Harmonie der Schönheit und des Geschmacks zu bilden.

Was gibt es Neues in Handarbeiten?

Es trifft doch nicht ganz zu, daß unsere Frauen zu ungeduldig geworden sein sollen, und nur noch Handarbeiten machen, die recht schnell fertig werden. Man braucht sich nur einmal die kleine Mühe zu machen, um in recht besinnlicher Weise die großen Ausstellungen der Kaufhäuser und der Spezialgeschäfte anzusehen, und man findet Arbeiten, die allseits Ausdauer und Geschicklichkeit erfordern. Da sind z. B. die Gobelinarbeiten, um gleich mit den mühsamsten, aber auch schönsten anzufangen. Der gestickte Stuhl, dem solche Arbeiten oftmals gelten, kommt schon deshalb wieder mehr zu Ehren, weil das Herrenzimmer im Renaissancestil und der gemütliche Wohnraum in Anlehnung an Barock und Chippendale wieder modern sind. Die Mode für Handarbeiten teilt sich in zweierlei Arten: Einmal in leichtere, wohnbare Dinge, und andermal in die schwereren und vielfach auch dunkleren Arbeiten für Herren- und Speisezimmer. Seit Jahren waren die praktischen Leinen- und Baumwollgarnituren nicht so freundlich bunt und reich gefärbt wie heute. Leinen wird groß geschrieben. Es kommt farbig und naturfarben vor. Nicht dekoriert, meist in Kreuzlich, präsentieren sich darauf die markanten, altdeutschen Volkstanz-Muster, die klar und schön sind. Sie haben den Vorteil, daß sie meist einfarbig sind, z. B.

weiß auf mittelblau, oder schwarz auf naturfarbig und rot auf weiß. Neuer sind die sogenannten Porzellanmuster. Sie stellen natur-ähnliche Zeichnungen von Blumen oder Aesten dar, wie man sie zur Rotolo oder Chippendalezeit auf Porzellan malte. Es ist nicht schwer zu erraten, was der Eindruck des Ganzen auch sehr farbenfreudig ist. Auch Karos, die man durch Spitzen verbunden zusammenzieht, haben nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt und sind mit Mustern aller Art, auch der oben beschriebenen, vorgezeichnet erhältlich.



Zimmerschmuck in blumenarmer Zeit

Daß Blumen der schönste Schmuck unserer Zimmer sind, merken wir in jedem Jahre, sobald sie knapp und teuer zu werden beginnen. Wie kommen aber ganz gut durch den Winter, wenn wir uns daran gewöhnen, kalt Schnittblumen Topfpflanzen zu nehmen. Jetzt im Herbst sieht auch ein Strauß von blühendem Heidekraut noch reizvoll aus; wir können ihn ohne Wasser aufstellen, und er hält sich viele Wochen lang. Besonders hübsch wirkt Heidekraut, wenn man es mit Kiefernzweigen mischt. Auch Im mortellen können für etliche Wochen einen reizvollen Zimmerschmuck abgeben. Ebenso sollten wir die verschiedenartigen Beerenzweige nicht vernachlässigen.

Eine fülle schöner Sträuße bietet das bunte Herbstlaub. Man muß es aber in dem Augenblick pflücken, wenn es zwar schon bunt gefärbt, aber noch vollkommen frisch ist. Haben wir wirklich schönes, buntes Herbstlaub, etwa Eichen- oder Buchenlaub, bekommen, so sollen wir ihm etwas Glycerin zuführen, damit es sich länger hält. Die Ausgabe und die kleine Mühe